



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

284 (22.6.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 3.00 M. — ohne Bestellgeld. Bei evtl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postcheckkonto 17100 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle E. 6, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 201 (Ballermannhaus). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 4, Schönebergstr. 10/20 u. Weierstraße 13. Erlangen-Nürnberg. Generalanzeiger Mannheim. Geschäfts-Nebenst. 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0.40 R. M. Restanten 3.— R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungsansprüchen für ausgefallene od. beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Vorbereitung des 100-jährigen Jubiläum

Support im Tisloß - Albnel Boffnemomn und Wilfulm Suetnoönoylar zu Ehrenbüchern Mannheimer nennunt
Eröffnung der 100-jährigen Jubiläum

Das würdevollste Beweist über die fünfzigjährige Dauerstellung folgt auf den Taitan
3 bis 7 Jahre Übung

Hilferding spricht statt Stresemann

Der Außenminister ist gesundheitlich nicht so ganz auf dem Posten

Berlin, 22. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) In den ursprünglichen Dispositionen des Reichstages für die Durchführung der Beratungen über den auswärtigen Staat ist dadurch eine Änderung erforderlich, daß der Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der heute mit einer längeren Rede zur Debatte Stellung nehmen sollte, infolge der Anstrengungen, die die Madrider Reise und die anschließenden

Beschäftigungen in Barcelona mit sich brachten, gesundheitlich so geschwächt ist, daß er auf jeden Fall nach dem Rat der Ärzte nicht vor Montag das Wort ergreifen kann. Infolgedessen ist vorgeschlagen, daß der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, nachdem die Reichstagspräsidenten gesprochen haben, eine formulierte Erklärung über die Reparationsfrage abgeben und sich zugleich noch ausführlicher für die Regierung äußern soll.

Rückblick und Borschau

Stresemann wieder in Berlin — Deutschland und der „Francomellismus“ — Macdonalds Meinung über die Minderheiten — Die Rheinlandräumung muß kommen

Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist nach seiner mehr als zwei Wochen dauernden Reise nach Spanien u. Frankreich wieder zurückgekehrt. Er hat gestern dem Reichskabinet Bericht erstattet und wird am Montag, hoffentlich wieder hergestellt, im Reichstag das zum Ausdruck bringen, was vom deutschen Standpunkt über die Ereignisse der letzten Wochen zu sagen ist. Der Abschluß des Young-Planes und die damit aufs engste zusammenhängende Frage der Rheinlandräumung, die mit einem glücklichen Ausgang in den Vordergrund des Interesses getreten ist, daß sie vieles von dem, was gleichzeitig an politischen Ereignissen zu verzeichnen war, überschattete, hat die Ergebnisse von Madrid ein wenig aus der Schärfe der Beobachtung gedrängt, jedoch ein wenig, im Zusammenhang mit den Pariser Besprechungen auf sie, wenn auch kurz, noch einmal zurückzukommen.

Kritischer Ueberblick über die heutige Reichstags-Sitzung

Berlin, 22. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Nach mehreren Wochen fast einschläfernder Sitzungsarbeiten zeigt der Reichstag heute zum ersten Male ein verändertes Gesicht. Neugierlich sind die Kennzeichen eines sogenannten großen Tages unverkennbar. Die Publikumstribünen sind „ausverkauft“. Im Parkett der Abgeordneten steht man eine ungewöhnliche Fülle. Es scheint, als ob diese außerpolitische Debatte unter einem Unglücksstern stehen soll. Der Kanxler ist von seinem Galle ansatz noch immer nicht soweit hergestellt, daß er an der Sitzung teilnehmen kann. Auch der Platz Dr. Stresemanns bleibt leer. Die Strapazen der Madrider Tagung und die anschließenden Pariser Besprechungen scheinen ihn doch härter mitgenommen zu haben, als es ursprünglich und auch gestern noch den Anschein hatte. Er wird zwei Tage der Bettruhe bedürfen, um vor das Haus treten zu können. Es heißt, daß er an einer leichten Nervenentzündung erkrankt sei, die ihm diese Schonung auferlegt. Die Erwartungen, die Sensationshunger auf die heutige Debatte setzen, dürften aber enttäuscht werden. Herrn Hilferding, dem Finanzminister, fällt vorerst die Aufgabe zu, die Ansicht der Regierung in der Reparationsfrage vorzutragen. Er hat auch in der historischen Rede, die eigentlich dem Kanzler vorbehalten bleibt, Posten gefaßt. Neben ihm thronen Dr. Wirth, der Minister für die besetzten Gebiete. Ein Antrag, den gleich zu Beginn der Nationalsozialist Fried Hecht und der verlangt, daß man die Besprechung des Außenministers auf Montag verschiebe, wird abgelehnt. Dann kommen zunächst die Berichterstatter zu Wort, zunächst Prof. Goebbels, der ruhig und geschäftsmäßig über den Kanxler referiert.

Hilferding dann vorsichtig zum Young-Plan über. Wer aber gedacht hat, er würde sich auf eine auch nur oberflächliche Kritik des Pariser Sachverständigenberichts einlassen, sieht sich getäuscht. Herr Hilferding wiederholt nur, was in dem gestrigen Kabinettsbeschluss zu lesen war, nämlich, daß die Reichsregierung in diesem Plan eine „Grundlage“ für die bevorstehende politische Konferenz erblickt und daß sie gleichzeitig die „Gesamtliquidierung der noch schwebenden Fragen aus dem Weltkrieg“ mit der in Lausanne oder London zu erwartenden internationalen Debatte verknüpft, zu sehen verlangt. Gerade im Hinblick auf die diplomatischen Verhandlungen über das Youngabkommen läßt, so erklärte Hilferding weiter, die Regierung sich zur Zurückhaltung gezwungen und diese Bitte richtet er auch an das Haus.

Hilferdings Erklärungen, die nicht länger als zehn Minuten in Anspruch nahmen, lösten im Hause keinerlei Bewegung aus. Seit man weiß, daß Dr. Stresemann heute nicht im Hause sprechen wird, ist jegliches Interesse geschwunden. Man überläßt das Feld zweiter und dritter Garnitur und spart die großen Kanonen auf.

Schacht spricht vor der Wirtschaft

Berlin, 22. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Gelegenheit der Hauptauschuss-Sitzung des Deutschen Industrie- und Handelslages am 17. und 18. d. Mts. in München wird Reichsbankpräsident Dr. Schacht im Rahmen einer Sonderveranstaltung zum ersten Male vor einem erweiterten Gremium von Industrie und Handel über die Pariser Reparationskonferenz berichtet. Wie die „N. Z.“ erklärt, ist auf Wunsch Dr. Schachts der Kreis der Teilnehmer an dieser Münchener Sonderveranstaltung besonders weit gezogen worden. Außer den Hauptauschussmitgliedern des Industrie- und Handelslages haben der Reichsverband der Deutschen Industrie, der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Verband des Groß- und Kleinhandels, die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, die Landwirtschaft, das Handwerk, das Gewerbe und die deutsche Presse-Einladungen erhalten.

Heute

Beginn des neuen Romans:

Karl Ludwig Sand

Historischer Roman
aus der Zeit der ersten deutschen Burschenschaft
von Daniel Feustner

Den Roman-Aufang finden unsere Leser in der Beilage

Der „Francomellismus“ hat keine Heimat in den Siegerstaaten oder bei allem, was sich mit mehr oder weniger zureichendem Grund dafür hält. Das namentlich Polen sich von der Psychose des vermeintlichen Sieges noch nicht frei gemacht hat, haben wir im Lauf der letzten zehn Jahre mehr als einmal erfahren. Auch in Madrid haben wir eine neue Probe davon erlebt. Polen mißbraucht ganz offensichtlich das im Versailler Vertrag festgesetzte Recht, das Eigentum deutscher Staatsangehöriger auf polnischem Boden zu liquidieren. Es verschleudert das Eigentum auch solcher Deutschen, die unzweifelhaft die polnische Staatsangehörigkeit besitzen. Z. B. Wiener Abkommen vorgesehene Schlichtungskommission der nur verhältnismäßig kurze Zeit ihre Tätigkeit beenden, die Polen hat sie dann nicht mehr anerkannt und überlegte. Ebenungen vollkommen aus eigener Machtvollmacht die Direktion geleitet. Es fehlte an jeder Möglichkeit, den Polen Dröckerd, rung bei diesem brutalen Vorgehen in den 18, nachdem er 50.000 ha sind in nächster Zeit von der Liquidation, die ihm Ed unterliegt gar keinem Zweifel, daß der nicht übernommen rechtswidrig entlehnt und liquidiert werden, besonders in nische Regierung gibt selbst zu, daß sie über keine großen Er- langung der deutschen einer besonders

Die heutige Abendausgabe umfaßt 10 Seiten

Hilferdings Rede

Dann wendet sich Herr Hilferding, dem Reichsfinanzminister zu Wort. Er gibt zunächst einen Ueberblick über den Kriegslastenhaushaltsvergleich und erwähnt, daß wir nicht weniger als 4 1/2 Milliarden Kriegsschulden zu tragen haben. Diese horrenden Zahl wird noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie über die Hälfte des gesamten Bruttoeinkommens des Reichs bedarf. Vom Dawesplan leitet

dieses bedrohten Bodens schon zu Gunsten von Dritten, d. h. von wassersüchtigen Polen veräußert hat und daß sie eine Anzahl von Grundstücken aus strategischen und politischen Gründen enteignen will. Hier haben wir also das glatte Eingeständnis brutalen Rechtswidrigkeit. Saliski hat in Madrid zunächst versucht, die Aufmerksamkeit von den polnischen Rechts- und Vertragswidrigkeiten auf die Doppelverträge abzuwenden. Er hat sich dann aber doch nach Stresemanns Erwiderung zu einem Kompromiß verstehen müssen, daß die Aufnahme direkter Verhandlungen unter dem Vorsitz des Präsidenten des Völkerbundes oder einer von diesem beauftragten Persönlichkeit in nächster Zeit sicher. Dabei hat Polen bestimmte Verpflichtungen in bezug auf die Sicherung deutschen Besitzes übernommen. Ob auf diesem Wege eine Einigung möglich ist oder ob doch noch das Daager Schiedsgericht sprechen muß, wird die nächste Zeit lehren. Hauptsächlich ist die kommende politische Reparationskonferenz durch die Kupperkräftigung des Liquidationsrechtes der polnischen Brutalität endgültig einen Riegel vor.

Dieses deutsch-polnische Kompromiß ist im Grunde das einzige Postulat, das wir als Ergebnis der Madrider Tagung hinhin können. Ganz allgemein gesehen, ist lediglich die Tatsache als solche zu werten, daß fortan das Prinzip der Öffentlichkeit grundsätzlich in das Verfahren über Minderheitsbeschwerden vor dem Völkerbund eingeführt worden ist. Daß es der deutschen Delegation nicht gelang, die Verletzung durchzuführen, ist bedauerlich. Immerhin bleibt uns die Möglichkeit einer Türöffnung dadurch gewahrt, daß auf deutschen Antrag protokollarisch die Grundlage für eine Wiederannahme der Initiative, das Minderheitsproblem vor dem Völkerbund zu behandeln, geschaffen worden ist. Der schwerwiegendste Fehler, der in Madrid begangen worden ist, liegt aber darin, daß man die deutsche Anregung, einmal die Frage der Sicherstellung der Völkerbunds-Garantie des Minderheitsrechtes außerhalb des eigentlichen Völkerbundsverfahrens zu untersuchen, verworfen hat. Es handelt sich hier geradezu um eine Lebensfrage nicht nur für den Minderheitenschutz als solchen, sondern auch für den Völkerbund überhaupt. Denn wenn der Schutz des Völkerbunds gerade in dem Augenblick versagt, in dem der Minderheit selbst durch Verletzung des Staatses die Möglichkeit genommen wird, dem Völkerbunde von der Verletzung der Minderheitenschutzverträge Kenntnis zu geben, dann wird die gesamte Garantie, die der Völkerbund in bezug auf die Einhaltung des internationalen Minderheitsrechtes übernommen hat, beinahe zu einer Farce.

Der Ausgang der Madrider Konferenz erweist nur wieder von neuem, daß das Minderheitsproblem in Wahrheit die unverlegbare Quelle aller europäischen Fricolositäten ist. Es zeigt für den staatsmännischen Blick Macdonalds, daß er sich dieser Gefahr durchaus bewußt ist. Die Veröffentlichung seines Artikels über die Minderheiten in der letzten Nummer der „Sunday Times“ hat in den Reihen der übrigen Ententemächte viel Staub aufgewirbelt. Gewiß ist der Artikel längere Zeit vor der Wahl geschrieben und Macdonald ist durch die unzeitgemäße Veröffentlichung in peinliche Verlegenheit gesetzt worden, nachdem er nunmehr das Amt des Premierministers angenommen hat. Der Wechsel von der Opposition zur Regierung zwingt ihn zwar zur Milderung des Nachdrucks, mit der er seine Meinung nunmehr zu verichten hat, aber an den Tatsachen und Wahrheiten des Katalogs der Ungerechtigkeiten, die er in seinem Artikel anführt, kann nicht gerüttelt werden. Beachtenswert ist vor allem die Schärfe, mit der er die Regelung der Minderheitenfrage im Versailler Vertrag kritisiert. Er spricht von „Uebermut der Siegerstaaten“ und von unvermeidlichen schweren Unruhen im Falle unversöhnlicher Fortdauer der gegenwärtigen Minderheitenbehandlung. Im einzelnen weist er auf die Zustände in Polen und der Tschechoslowakei, in Jugoslawien und in Italien hin und vergißt nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß man bei einer Uebersicht über die Minderheitenfrage auch das Elsaß und die Saar nicht außer Betracht lassen dürfe. Die schwersten Anklagen erhebt Macdonald jedoch gegen Jugoslawien und gegen Italien. In Jugoslawien verurteilt man, aus den Kroaten Serben zu machen und in Italien sei man damit beschäftigt, die zahlreichen deutschen und samischen Bevölkerungssteile, die dem Lande in dem Friedensvertrage zugesprochen seien, vollständig zu verweihen. In diesem Zusammenhang erklärt Macdonald, der Staatsstreich in Jugoslawien sei das letzte Warnungssignal, das auf die drohende Gefahr europäischer Minderheitsunruhen hinweist.

Resümee man diese Argumente noch einmal, ist man versucht, die Hauptworte zu zitieren: Du mußt es drei Mal sagen! Es ist außerordentlich bedauerlich, daß dieser Artikel, der von der „Sunday Times“ absichtlich erst jetzt veröffentlicht worden ist, um Macdonald Schwierigkeiten zu bereiten, nicht schon früher, d. h. vor der Madrider Tagung, bekannt geworden ist. So war Macdonald naturgemäß gezwungen, eine scharfe Grenzlinie zwischen seinen Anschauungen als Wahlkandidat und seinen Taten als verantwortlicher Ministerpräsident zu ziehen. Man wird daher gut tun, Weiterungen aus diesem Artikel ebensowenig zu erwarten, wie von seiner Außenpolitik, auch wenn sie nicht die Linie Chamberlains fortsetzen wird.

Dieser Schluß ist umso notwendiger angesichts der Pariser Besprechungen Stresemanns mit Briand und Poincaré, aus denen trotz der mageren Communiqués und sonstigen Mitteilungen darüber doch das eine klar hervorgeht, daß die französische Politik mit allen Mitteln dahin strebt, sich der Einwirkung der englischen Auffassung und der englischen Atmosphäre zu entziehen, die ganz besonders stark wäre, wenn etwa London als Tagungsort der Konferenz gewählt würde. Bei der französischen Abneigung gegen London spricht zweifellos auch die Tatsache mit, daß der ganze außenpolitische Kurs des Kabinetts Macdonald der französischen Regierung gegen den Strich geht und daß an die Stelle des derzeitigen Einvernehmens, das zwischen Briand und Chamberlain bestand, eine mehr als kalte Zurückhaltung getreten ist. Man sieht in Paris wohl keinen Grund, dem neuen englischen Ministerpräsidenten zu außenpolitischen Vorbeugen zu verweihen. Man scheint aber vor allen Dingen zu befürchten, daß Rollen Frankreichs gegeben werde. Bezüglich der Konferenz sein Land selbst neben Briand Werkstätten ist dieser Wunsch nichts Ungewöhnliches. Er hat sich in der Konferenz hat neben dem deutschen Außenminister Reichsminister teilgenommen. Aber diesmal geht doch wohl etwas anders. Allein das wegen brauchte Poincaré sich wirklich nicht um hier wird es sich einfach darum handeln, nach dem Pariser Konferenz im großen mit und die Maßnahmen beschließt, die zur einem zu dem anderen Zahlungsplan. Wenn Poincaré sich entschließt, auf der ge-

planten politischen Konferenz die französische Delegation zu führen, so geschieht dies zweifellos in allererster Linie im Hinblick auf die Verhandlungen über die Räumungsfrage. Er will bei diesen Verhandlungen selbst zugegen sein und nicht Briand, dem Locarno-Minister, die Entscheidung allein überlassen.

Alle diese Vorbereitungen beweisen zur Genüge, daß Frankreich noch keineswegs entschlossen ist, aus der endgültigen Lösung der deutschen Entschädigungsverpflichtungen die einzig möglichen Folgen zu ziehen. Die Stimmung Poincarés in die geplanten Konferenzverhandlungen kann nur die Bedeutung haben, daß Frankreich in der Räumungsfrage Schwierigkeiten machen will. Dies wird sich wohl auch schon bei den Besprechungen in Madrid und in Paris herausgestellt haben. Ob Frankreich daran denkt, überhaupt eine neue Vorankündigung für die Rheinlandräumung zu schaffen, läßt sich noch nicht genügend übersehen. Verschiedenen Neuheiten der Pariser Presse ist zu entnehmen, daß man immer wieder nach neuen Steinen sucht, die man auf den Weg zur

endgültigen Vereinigung der deutsch-französischen Differenzen zu werfen gewillt ist. Dagegen gehört u. a. die Meldung, daß man in Paris den Youngplan noch nicht als genügende Vorankündigung zur Rheinlandräumung ansieht, sondern erst die Mobilisierung der deutschen Reparationsfonds abwarten wolle. Daneben geißert auch wieder der Wunsch auf, die Räumung der Rheinlandräumung über das Jahr 1935 in Kraft treten zu lassen. Es kann nicht oft genug unterstrichen werden, daß es in diesen beiden Dingen kein Verhandeln gibt! Wir glauben nicht sehr zu gehen in der Annahme, daß Stresemann sowohl in Madrid als auch in Paris und wo sonst immer über die Rheinlandräumung gesprochen worden ist, keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß Deutschland den neuen Zahlungsplan nicht in Kraft setzen wird, wenn nicht zuvor die Räumungsfrage in einer uns befriedigenden Weise geregelt ist. Aufzuhalten ist die Räumung nicht mehr, wenn wir uns auch hinsichtlich des Tempos noch einige Geduld werden auferlegen müssen.

Kurt Fischer

Nächtliche Verkehrstragödie in Berlin

Ein Autofahrer überfährt ein Ehepaar tödlich und entflieht

Berlin 22. Juni. Ein entsetzliches Unglück hat sich in der vergangenen Nacht auf der Chaussee bei Gatow abgespielt. Dort fand man die furchbar zerstückelten Leichen eines Mannes und einer Frau. Zunächst angenommen wurde, daß beide einem Verbrechen zum Opfer gefallen seien, so alarmierte der Landposten die Nordkommission des Berliner Polizeipräsidiums.

Es stellte sich aber heraus, daß die beiden Personen von einem Auto überfahren worden sind. Die Ermittlungen an Ort und Stelle zeigten folgendes Bild: Etwa einen Meter von der Chaussee entfernt lag eine Frau, deren Schädel vollständig zertrümmert und gespalten war, in einer Blutlache. Sie war tot. In geringer Entfernung von ihr fand man auch den Mann, der beim Eintreffen der Beamten noch schwache Lebenszeichen von sich gab, aber unter den Händen des Arztes sein Leben anhauchte.

Zwischen beiden Personen lag ein verbogenes Herrenfahrrad. Die Gebeine sind schiefgestellt als ein 24 Jahre alter Wächter und Zeitungshändler Fritz Engelle und seine gleichaltrige Ehefrau Helene Engelle, die in Gatow wohnten.

Sehr wichtig und für die Aufklärung bedeutungsvoll ist ein Hund, den man in der Nähe der Leiche machte. Dort lag ein mit Blut und Hautstücken besetzter Autoabgriff aus Wehmetall, der bei dem Zusammenstoß von der Wagenür abgerissen wurde.

Der rücksichtslose Fahrer hat das offenbar nicht gemerkt. Er hat sich auch um die beiden Verunglückten in keiner Weise gekümmert, sondern sein Geil in der Flucht gesucht. Das Auto muß über und über mit Blut bespritzt sein. Diese Merkmale werden es nicht schwer machen, den Wagen zu ermitteln.

Mitteilungen des Reichsministers für die besetzten Gebiete

(Fortsetzung des Reichstagsberichts von der 1. Seite)

Auf die Wünsche, Anregungen und Klagen einer Reihe Abgeordneter aus dem besetzten Gebiet antwortete gegen drei Uhr der Minister Dr. Wirth. Er äußerte zunächst seine Genugung über die erfreuliche Einmütigkeit, die von links nach rechts in der Behandlung der Frage des besetzten Gebiets herrschte. Mit allem Nachdruck wies Dr. Wirth dann die Darstellung der Angeregtsten zurück, daß Kompetenzwierigkeiten zwischen ihm und dem Außenminister entstanden seien. Er bezeichnet diese Ausstellungen als Brunnenerkältungen. Zwischen ihm und dem Reichsanwältminister beständen keinerlei Differenzen in den Dingen, die das besetzte Gebiet betrafen. Weiter beklagte Dr. Wirth dann die großen Streichungen, die namentlich auch in verschiedenen Fonds seines Ministeriums vorgenommen seien. Man müßte sich indes damit abfinden und versuchen, mit den vorhandenen Mitteln auszukommen. Als besonders bedauerlich bezeichnete der Minister die

Streichung von einer Million für die Theater des besetzten Gebietes.

Den breitesten Raum seiner Ausführungen nahmen die Mitteilungen über den Stand der Arbeiten für das Wehrgrenzprogramm ein. Er verlas eine längere Erklärung, in der die Richtlinien zusammengefaßt sind, nach denen dieses Programm aufgestellt werden soll und zwar, wie Dr. Wirth betonte, in enger Einvernehmen mit den preussischen und den Reichsbehörden, den Ländern und Abgeordneten. In den in Frage kommenden Gebieten soll eine Verteilung der Mittel vermieden werden. Daher werde es sich um einen organisch und systematisch bis ins einzelne ausgearbeiteten Plan auf eine Anzahl von Jahren hin handeln. Er wies sich erstrecken insbesondere auf die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, den Bau neuer Eisenbahnen, den Ausbau von Rheinbrücken, weiter auf Hilfsmaßnahmen für den Weinbau und für die Landwirtschaft, das Handwerk, Gewerbe und Industrie. Die Ausführungen Dr. Wirths wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Wieder ein Besatzungszwischenfall in Mainz

In Mainz ist es wieder zu einem schweren Uebergriff französischer Besatzungssoldaten gekommen. Ein Einwohner, der in der Nacht zum heutigen Samstag um 1 Uhr seinen Heimweg antreten wollte, wurde von drei Soldaten aus dem Hinterhalt angefallen. Einer der Soldaten stürzte mit gezogenem Messer auf ihn zu. Als der Angegriffene davonlaufen wollte, wurde er von einem anderen Soldaten festgehalten. Nur dem Umhau, daß der Messerheld kalperle, hat es der Ueberfallenen zu danken, daß er mit nur geringer Schlags- und Stocherwunden davonkam; seine Kleider wurden völlig zerfetzt.

Große Finanzschwierigkeiten der Stadt Wiesbaden

Der Stadtverordnetenversammlung und dem Wirtschaftsausschuß ist es trotz großer Abstreichungen nicht gelungen, den Etat zu balanzieren. Es bleibt ein Defizit von ungefähr 1,5 Millionen Mark. Um diese Restsumme aus der Welt zu schaffen, wurden Vorschläge gemacht, die große Abstreichungen am Wohlfahrtsetat vorsehen. Gegen diese Streichungen wendet sich die Sozialdemokratie, jedoch diese Ersparnisse illusorisch würden. Dafür wurden am Freitag 80 000 Mark gekriechen. Weiter wurde beschlossen, für den Flugplatz Wiesbaden-Mainz vorerst keine Mittel mehr zur Verfügung zu stellen. Es besteht also die Gefahr, daß dieser soeben genehmigte Flugplatz wieder stillgelegt werden muß.

Wie im übrigen das Defizit gedeckt werden soll, steht noch nicht fest. Man spricht von einem Eingreifen des preussischen Staates.

Neuwerkswindler Wadke in Altona verhaftet

Altona, 22. Juni. Der an den kürzlich aufgedeckten Berliner Reichsbankungen beteiligte Junker Wadke wurde in der letzten Nacht von der Altonaer Kriminalpolizei ermittelte und festgenommen.

Letzte Meldungen

Raubmordversuch

Saarbrücken, 22. Juni. Gestern wurden ein Lehrer und eine Lehrerin in der Nähe von Dudweiler mit schweren Schusswunden aufgefunden. Man nahm zuerst an, daß es sich um eine Liebesaffäre handele. Jetzt scheint sich aber zu bewahrheiten, daß ein regelrechter Raubmordversuch vorliegt. Den beiden Personen wurde im Walde zwischen Merlenbach und Niska von einem jungen Manne plötzlich der Weg verstellt. Der Räuber gab aus einem Revolver mehrere Schüsse ab. Dem Lehrer drang eine Kugel in den Kopf und verletzete ihn schwer. Die Lehrerin wurde am Arm und an einem Bein ebenfalls schwer verletzt. Der Räuber entziff den Lehrer die Brieftasche mit Inhalt und den Lehrerin die Armbanduhr. Er verschwand dann im Walde. Die Untersuchung gestaltet sich sehr schwierig, weil die Verletzten aus Vorkriegerzeiten stammen und die französischen Polizeibehörden die Untersuchung leiten.

Der Skandal mit den Swansea-Aktien

Paris, 22. Juni. Die Affäre der Swansea-Bergwerksgesellschaft in Los Angeles, deren Aktien in Frankreich widerrechtlich eingeführt wurden und in kurzer Zeit durch Spekulationsmanöver um das 5-10fache ihres Wertes in die Höhe getrieben wurden, nimmt immer größere Ausdehnung an. Die erste Untersuchung hat ergeben, daß die Aktien Sparsumme etwa 45-50 Millionen Franken geschädigt worden sind.

Außerdem hat die Swansea-Gesellschaft auch in Belgien und Holland zahlreiche Opfer gefunden. Etwas zehn Bankiers, Börsenmakler und sonstige Finanzleute werden unter Anklage gestellt werden. Verhaftungen sind bisher noch nicht vorgenommen worden.

Aus dem trockenen Amerika

Washington, 22. Juni. Der Sohn des Senators Heflin, der erst kürzlich großes Aufsehen erregte, als er betrunken von einer Dampferfahrt zurückkehrte, wurde heute verhaftet, weil er mit seinem Auto in einen Lastwagen hineingefahren war.

Heflin hand wieder so hart unter dem Einfluß des Alkohols, daß er in ein Krankenhaus gebracht wurde, um seinen Rausch auszuatmen. Später wurde er gegen eine Kaution von tausend Dollar aus der Haft entlassen.

* Der erste italienische Botschafter beim Vatikan. Der König von Italien hat zum ersten italienischen Botschafter beim Heiligen Stuhl Senator Graf Cesare Maria de Vecchi ernannt. De Vecchi hat den Pasquellus in Piemont gegründet. Er gehörte auch zu den vier Pasquellusführern, die den Marsch auf Rom leiteten und war dann Kommandant der Miliz und seit 1920 Gouverneur des italienischen Somalilandes.



Deutsche Volkspartei

Tas Sommerfest

wird auf der Wachenburg bei Weinsheim am Sonntag, 7. Juli, nachmittags stattfinden. Es soll in seinem ersten Teil als

Rundgebung gegen die Kriegsschuldfrage

ausgestaltet werden. Eine prominente parlamentarische Persönlichkeit wird die Ansprache halten. Dieran schließt sich ein gemüthlicher Teil mit musikalischen Darbietungen der Weinsheimer Feuerwehrlapelle, Belustigung für Kinder, Tanz, Besichtigung der Burg u. a. m. an. Der Abmarsch der Teilnehmer vom Bahnhof in Weinsheim ist vorläufig auf 2 Uhr, der Beginn der Veranstaltung auf 4 Uhr festgelegt.

Wir bitten schon heute unsere Mitglieder, sich diesen Tag freizuhalten, damit das Fest durch keinen Karten Mangel zu einer nachteiligen Rundgebung wird. Genantere Einladungen gehen allen Mitgliedern noch zu. Anmeldungen sind schon heute erbeten an die Geschäftsstelle R 7, 22.

Der Vorstand,

Beginn der Jubiläums-Festwoche

Der Festakt im Rittersaal des Schlosses

Das Jubiläumfest beginnt. Wegen elf Uhr große Autoanfahrt am Schloß. Regierungsvertreter, Bürgermeister, Intendanten, Künstler, — ein großer Zug von Festteilnehmern bewegt sich aufs Schloß zu, steigt die Treppe zum Rittersaal empor. Vorher gibt es bereits einen theaterjubiläarischen Aufenhalt: gegenüber dem Saaleingang ist die Originaldekoration der „Räuber“-Uraufführung aufgestellt, die Galerie im Schloß des Grafen Moor. Der erste Gruß nach den wohnenden Fahnen, den die Jubiläumstadt ihren Gästen bietet.

Kurz nach elf betreten die Ehrengäste, geführt von Oberbürgermeister Dr. Heimerich, den Rittersaal. Im anschließenden Trabantenaal ist das Orchester postiert. Sowohl hier wie vor dem Rednerpult waren Mikrophone für die Rundfunkübertragung des Festaktes aufgestellt.

Es war ein sehr glücklicher Gedanke, den Festakt mit Musik aus der „Mannheimer Schule“ des 18. Jahrhunderts zu schmücken, da die Festgäste dadurch zugleich an die geschichtliche Bedeutung Mannheims als Musikstadt erinnert wurden. Den Festakt selbst eröffnete eine Ouvertüre von Cannabich, die von dem Clan der alten Mannheimer Musik ein markantes Zeugnis ablegte. Nach den Reden folgte eine Sinfonie in D-Dur vom Begründer der Mannheimer Schule, Johann Stamitz, ein vierfaches Werk, das besonders in seinem Prestissimo den Arcendo-Geist dieser Musik verpflanzte. Das Nationaltheaterorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Erich Richter zeigte seine innige Vertrautheit mit dieser Musik, die ein würdiges Präludium des Festes wurde.

Nach der Ouvertüre ergriff

theaters einige Männer zu ehren, die mit Mannheim und seinem Theater besonders verbunden sind.

So verleiht der Stadtrat Mannheim am heutigen Tage Herrn

Albert Baffermann

das Recht eines Ehrenbürgers von Mannheim.

(Dr. Heimerich gibt den Wortlaut der Ehrenbürgerurkunde bekannt.)

Die Stadt Mannheim ehrt in Albert Baffermann ihren großen Sohn, der, aufgewachsen in Mannheims ruhmreicher Theaterkultur, hier seinen künstlerischen Beruf erlernt und zum erstenmal die Bühne betreten hat, den würdigen Erben Pfands, der dessen Ruhm erneuert und uns einen wahrhaft zeitgemäßen Stil der Reinszenarstellung geschenkt hat, den genialen Meister der Schauspielkunst, der mit vollendeter Lebenswahrheit die tiefsten Regungen menschlicher Seele erschließt.

Der Stadtrat verleiht ferner

das Recht eines Ehrenbürgers von Mannheim Herrn

Wilhelm Furtwängler.

Wir ehren in Wilhelm Furtwängler den großen Künstler, der uns unvergeßliche Stunden der Beise bereitet und der Ausgangsstätte seines Ruhmes treue Anhänglichkeit bewahrt, den genialen Dirigenten, der die musikalischen Schöpfungen der Vergangenheit und Gegenwart mit tief eindringender Kraft deutet und belebt, den feinsinnigen Meister der Töne, der die Seelen Tausender über den Alltag erhebt und mit seiner Kunst freudebringend und menschenverähnend wirkt. Der Stadtrat hat eine

goldene Denkmünze

geschaffen, um Männer und Frauen zu ehren, die sich um Mannheim besonders verdient gemacht haben. Die ersten, denen er diese Denkmünze überreicht, sind

Herr August Baffermann und Herr Arthur Bodanzky.

Herr Geheimrat Baffermann ist der bedeutende und erfolgreiche Intendant des Mannheimer Nationaltheaters vom 1. September 1895 bis zum 8. Oktober 1904 gewesen. Als rüstiger Zweitundachtzigjähriger ist er am heutigen Tage, der auch ein Ehrenstag für ihn ist, zu uns gekommen. Wir freuen uns besonders über seine Gegenwart und danken ihm.

Herr Arthur Bodanzky hat von 1900 bis 1915 in Mannheim als leitender Kapellmeister gewirkt. Wenn er auch nunmehr den Mittelpunkt seines Schaffens über dem Weltmeere gefunden hat, so ist er den Mannheimern, die sein tiefes Wirken miterleben durften, immer unvergeßlich geblieben. Sein Erscheinen am heutigen Tage und seine Mitwirkung heute Abend hat in der Stadt die größte Freude ausgelöst.

Schließlich gedenken wir heute auch noch jener großen deutschen Komponisten, die auf der Höhe ihres Ruhmes stehen und wiederholt in Mannheim zu Gast gewesen sind, des eben 90 Jahre alt gewordenen Hans Pfitzner, den wir in den nächsten Tagen bei uns begrüßen dürfen, und Richard Strauß, des 83jährigen, der ebenfalls kommen wollte, aber zu unserem lebhaften Bedauern absagen mußte. Auch ihnen, die Unvergänglichliches geschaffen haben, widmet der Stadtrat Mannheim die goldene Denkmünze der Stadt.

Diese Halbfiguren an die Kunst und an das Ewige schließen auch eine große Verantwortung in sich. Wir haben in Mannheim eine bedeutende kulturelle Vergangenheit zu bewahren und zu verteidigen. Ich glaube, daß wir uns bisher der Erbe nicht unwürdig gezeigt haben, und daß vor allem dieses neu belebte Schloß mit seinen städtischen Museen und Bibliotheken ein Beweis dafür ist, daß man in Mannheim nicht bloß von der Erinnerung lebt, sondern es auch verkraften hat, alte Formen mit neuem Leben zu erfüllen. Die Tatsache, daß mir heute Morgen

von Mannheimer Bürgern die Summe von 10000 M für Reinszenierungen beim Theater übergeben

worden ist, wofür ich hiermit herzlich danke, zeigt auch, daß trotz der schweren Wirtschaftslage der alte Opfergeist in der Stadt noch nicht erloschen ist. Aber wir können in Mannheim nicht isoliert leben und schaffen, sondern wir brauchen die Erkenntnis der Führer in Deutschland, daß Deutschlands Kultur nur dann auf ihrer Höhe erhalten werden kann, wenn draußen im Lande insbesondere auch in den Industrie- und Arbeitergebieten starke Kulturmittelpunkte erhalten bleiben. Ihre Bewahrung und Förderung ist eine wahrhaft große nationale Aufgabe. Wenn Sie alle dabei mithelfen, wird auch das Mannheimer Nationaltheater die Prüfungen und Stürme der Zukunft bestehen und immer neues Leben gewinnen.

Die Worte des Oberbürgermeisters, die die Festgedanken des Mannheimer Theaterjubiläums aufs glücklichste zum Ausdruck brachten, waren mehrfach durch stürmischen Beifall unterbrochen, besonders nach Bekanntgabe der Ehrungen Albert Baffermanns und Arthur Bodanzkys. Mit besonderer Freude wurde auch die Mitteilung des Oberbürgermeisters von der Spende für die Inszenierungen des Theaters aufgenommen.

Hierauf folgte der Festvortrag von

Generalintendant Prof. L. Jehner-Berlin

Das behördliche Theater

Rückblick, Eingeklärnisse und Forderungen

Intendant Jehner würdigte zunächst die Größe, von der aus er zu der Festversammlung sprach. Es geht darum, die Ewigkeitszeichen aus solchen Tagen zu deuten. Das Mannheimer Nationaltheater ist ein behördliches Theater. Nicht mehr das Privattheater, sondern das behördliche Theater ist die Führung an sich. Die Bühne Dalbergs wurde zugleich

aktives Theater.

Die Tat Dalbergs, Schillers „Räuber“ aufzuführen zu haben, ist das Vorbild in der Geschichte des behördlichen Theaters.

Die Haltung dieses behördlichen Theaters ist anders geworden nachdem die Hoftheater verschwunden sind. Das Schauspiel wurde dort nur geduldet. (Auf der Nationaltheater Bühne z. B. nicht! Die Schrift.) Die Privattheater, die sich daneben bildeten, wurden auch nach dem Umsturz vorbildlich,

Oberbürgermeister Dr. Heimerich

das Wort zur Begrüßungsansprache:

Hochgeehrte Festgäste!

Das 150jährige Jubiläum des Mannheimer Nationaltheaters ist ein Ereignis, das nicht nur diese Stadt, sondern ganz Deutschland angeht. Jungen hierfür sind die zahlreichen auswärtigen Gäste, die ich die Freude habe, zu begrüßen. In erster Linie heiße ich willkommen den Repräsentanten des badischen Landes, Herrn Staatspräsidenten Schmitt, und die Vertreter des Reiches, die Herren Reichsminister Severing und Wirth. Ich begrüße ferner die Herren badischen Minister Kemmele und Leers, den Herrn Hessischen Staatspräsidenten, den Herrn Hessischen Innenminister und den Herrn Braunschweigischen Minister für Volksbildung, Herrn Staatsrat Korn als Vertreter des bayerischen Ministeriums für Unterricht und Kultus und als Präsidenten des Deutschen Bühnenvereins, den Herrn Regierungspräsidenten der bayerischen Pfalz und die übrigen Herren Vertreter von Reichs- und Landesbehörden.

Ich grüße die zahlreichen Vertreter der Kommunen, darunter die Herren Oberbürgermeister von Saarbrücken und Remel, die Direktoren der sämtlichen badischen Hochschulen, den Herrn Reichskunstwart, den Herrn Vertreter der Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und den Herrn Vertreter der Preussischen Akademie der Künste.

Einen ganz besonders herzlichen Gruß entbiete ich den Damen und Herren, die aus der Theaterwelt zu uns gekommen sind: den Theaterleitern und Kapellmeistern, den Vertretern der Literatur- und Theaterwissenschaften, der Theaterverbände und der Theaterangehörigenorganisationen, sowie den ehemaligen Mitgliedern des Mannheimer Nationaltheaters. Ich grüße die Vertreter des Schrifttums, darunter zahlreiche rheinische Dichter, und heiße herzlich willkommen die Vertreter der Presse, die die beruflichen Mittel sein werden zwischen diesem Fest und der großen deutschen Öffentlichkeit.

Der Oberbürgermeister ging dann kurz auf die Zeit der Gründung des Nationaltheaters und die damalige Kultur Mannheims ein und fuhr darauf fort:

Worin liegt, auf kurze Worte gebracht,

das Wesen des Mannheimer Nationaltheaters?

Im Gegensatz zur bisherigen höfischen Kunstpflege mit ihren italienischen Opern und französischen Comédien entstand hier vor 150 Jahren aus dem Geiste einer neuen Zeit, ähnlich wie etwa gleichzeitig in Hamburg und Wien, eine deutsche Nationalbühne. Die heimische Kunst sollte gepflegt werden und den Zusammenhalt der Nation fördern. Nicht nur geladene Gäste wie bei der fürstlichen Bühne, sondern alle Mannheimer sollten das Theater zugänglich sein. Eine öffentliche Bildungstätte sollte das Theater sein zur Verbreitung der großen geistigen Bewegung der Aufklärung in allen Schichten des deutschen Volkes. Aus diesem Geiste der Zeit heraus hat der Blühende Intendant Dalberg, obwohl er ein Hofmann war, Friedrich Schiller gefördert und die Uraufführung der „Räuber“ gewagt. Was dies für Schiller und Deutschland bedeutete, geht aus jenem Briefe hervor, in welchem Schiller einige Tage nach der „Räuber“-Aufführung an Dalberg schrieb: „Ich glaube, wenn Deutschland einst einen dramatischen Dichter in mir findet, so muß ich die Epoche von der vorigen Woche zählen.“

Das zweite besonders Bedeutsame an dem Mannheimer Nationaltheater ist seine Organisation und Betriebsform, mit der es in vieler Beziehung in Deutschland beispielgebend geworden ist. Schon Dalberg hat aus seinen Bühnengehörigen eine Art Theaterparlament und einen engeren Ausschuss ins Leben gerufen, die Vorläufer der heutigen großen Gewerkschaft Deutscher Bühnengehöriger und des modernen Regiekollegiums geworden sind. Eine weitere Grundlage zur Verbesserung der sozialen Lage des damals in Deutschland noch nicht voll anerkannten Schauspielers schuf er damit, daß er seinen zehn ersten Schauspielern und Schauspielerinnen eine lebenslängliche Anstellung und die Zulassung einer Pension erwirkte. Der Gedanke der Sicherung der Künstler im Alter ist in Mannheim lebendig geblieben. Er hat zur Schaffung einer ganzen Reihe von Versorgungs- und Wohlfahrtsanstalten am Nationaltheater in Mannheim, dann aber auch, auf Anregung von Oberbürgermeister Dr. Rucher, zu der umfassenden Gründung der Versorgungskasse deutscher Bühnen geführt.

Im Jahre 1830, als die staatlichen Zuschüsse bis auf einen kleinen Rest ausfielen, wurde das Mannheimer Nationaltheater

das erste kommunale Theater in Deutschland

in voller städtischer Selbstverwaltung. Diese Selbstverwaltung und Beteiligung der Bürgerschaft ging so weit, daß bis 1889 ein dreigliedriges Bürgerkomitee auch die oberste künstlerische Leitung hatte und erst von diesem Jahre ab ein Intendant als Leiter der Verwaltung der Stadt trat. Die erste Verbindung mit dem Gemeinwesen mußte auch eine andere soziale Seite unseres Theaters wecken. Schon seit Beginn des Jahres 1875 fanden in Mannheim Volksvorstellungen zu billigen

Preisen statt; ihnen folgten von 1899 an die Einheitspreisvorstellungen, deren Aufgabe in neuerer Zeit von den Theatergemeinden übernommen wurde, die in Mannheim erstklassig eine besonders große Rolle spielen.

Es kann nicht wundernehmen, daß sich am Leben eines solchen Theaters alle Kreise der Bevölkerung auf das intensivste beteiligen. Die kritische Art des Pfälzers trat dabei besonders hervor. Ein Spruch lautete: „Jeder Mannheimer ist sein eigener Intendant“ und ein anderes Scherzwort: „Mannheim ist ein Theater, um das man eine Stadt herumgebaut hat.“ Auf jeder Platzkategorie, nicht zuletzt im obersten Rang, gab es stets wirkliche Sachverständige. Mannheim war immer ein vulkanisch heißer Theaterboden. Unendliche Kämpfe wurden ausgefochten, denen mancher zum Opfer fiel. Aber die große einheitliche Linie, die die Stärke des Mannheimer Theaterlebens bildete, wurde doch nie verlassen.

Oberbürgermeister Dr. Heimerich gedachte hierauf verdienter Vetter des Nationaltheaters und leitete dann zu dem im Rahmen dieser Feier bedeutungsvollen Teil seiner Rede über:

Eine große Kulturaufgabe hat das Mannheimer Theater nicht nur für diese Stadt, sondern auch für ihre engere und weitere Umgebung, ja für ganz Deutschland erfüllt. Wir wissen, daß die Lage der kommunalen Theater heute kritisch geworden ist und suchen nach Möglichkeiten und Formen, um die schwere finanzielle Bürde, die das Theater uns auferlegt, zu mildern. Aber diese kritische Situation, die besonders auch für Mannheim gilt und durch die parlamentarischen Kämpfe schon eine gewisse Unsicherheit in unseren Theaterbetrieb getragen hat, kann und darf in dieser Stunde nicht hindern, und des Großen und Schönen zu freuen, daß 150 Jahre Nationaltheater gebracht haben. Wie auch die Zukunft ausfallen mag, ich zweifle nicht daran, daß Mannheim und die Mannheimer immer wieder den Glanz aufbringen werden, ein Opfer für die hohe Kunst zu bringen und damit dem Ewigen und Unvergänglichen zu huldigen, das durch Schauspielkunst und Musik in unsere Herzen gelegt wird. Eine Halbfigur an das durch einzelne begnadete Menschen immer wieder besonders zum Ausdruck kommende Ewige, und kein Personenkult ist es auch, wenn der Stadtrat Mannheims beschlossen hat, zur Feier des 150jährigen Jubiläums des National-

Die Ehrenbürger der Stadt Mannheim

Albert Baffermann und Wilhelm Furtwängler sind der zweitundzwanzigste und der dreißigste in der Reihe der Ehrenbürger der Stadt Mannheim. Seit dem 1926 erfolgten Tode von Frau Julia Voss hatte die Stadt Ehrenbürger nicht mehr.

Das Ehrenbürgerrecht der Stadt Mannheim erhielten bisher folgende Persönlichkeiten:

- 1821 Reinhard Freiherr von Berseht, bad. Minister.
- 1824 Philipp Anton von Gagemann, Stadtdirektor; später Hofgerichtspräsident.
- Philipp Freiherr von Hertling, Reichsrat.
- 1827 Carl Freiherr von Drais, Oberhofgerichtspräsident.
- 1830 Sigmund Freiherr von Gemmingen-Hornberg, Ober- und Chef der Bürgerwehr.
- 1834 Matthias Föhrenbach, Oberhofgerichtsrat und Präsident des Landtags.
- Johann Adam von Fflein, Hofgerichtsrat und Landtagsabgeordneter.
- Sigmund Kohr, Oberhofgerichtsadvokat und Landtagsabgeordneter.
- 1837 Carl Brunner, Staatsrat, später Hofgerichtspräsident.
- 1850 Anton von Stabel, bad. Minister, vorher Oberhofgerichtspräsident.
- 1862 Maximilian Joseph von Chelius, Professor der Chirurgie in Heidelberg.
- 1866 August Pamer, badischer Minister.
- 1885(?) Bismarck.
- 1891 Eduard Moll, Oberbürgermeister.
- 1901 Carl Reiß, Geheimrat Kommerzienrat, Generalkonsul.
- 1907 Carl Labenburg, Geheimrat Kommerzienrat.
- Max von Seubert, Major z. D.
- August Eisenlohr, badischer Minister.
- Wilhelm Wundt, Professor der Philosophie in Leipzig.
- 1911 Frau Julia Voss.
- 1912 Franzlein Anna Reiß.
- 1929 Albert Baffermann, Schauspieler.
- Wilhelm Furtwängler, Kapellmeister.

Im Jahre 1903 hatte der Stadtrat den Beschluß gefaßt, den langjährigen Präsidenten der Handelskammer, Geh. Kommerzienrat Philipp Dissen, anlässlich seines 70. Geburtstages zum Ehrenbürger zu ernennen. Die Ernennung wurde durch den noch vor diesem Tage erfolgten Tod Dissens unmöglich gemacht.

Reichsinnenminister Severing

Ein neues Programm legt sich durch. Die Parlamente erkannten es als ihre Aufgabe, die ehemaligen Hoftheater umzuwandeln. Die Kommunen hatten den Mut, die behördlichen Theater beizubehalten, und die sogenannten Stadttheater wirklich in eigene Regie zu übernehmen. Trotz Inflation und Deflation behielten Parlamente und Kommunen die Theater bei.

Aber das neue Theater wurde in den Kampf hineingezogen.

Damit beginnt das Ritardando des Theaters. Die Intendanten wurden in ihrer künstlerischen Entfaltung aufgehalten und sie haben (Dobner schließt sich selbst nicht aus!) nicht den Mut gefunden, mit Dalberg'scher Kraft dagegen erfolgreich anzukämpfen. Auch in der Oper wurde der neue Plan sofort in seine Schranken verwiesen. Der künstlerischen Neugestaltung der Oper bleibt es ein Rätsel, warum gerade politische Parteien sich dagegen aussprechen. Städte und Länder müssen sich daran gewöhnen, das Theater nicht als einen Kindergarten anzusehen. Es erfüllt noch heute die Forderungen der Schillerischen Sendung.

Es muß den Parlamenten und Parteien klar sein, daß das beste Theater sich auf die Dauer nicht halten kann, wenn es zum Spielball politischer Parteien wird. Aber auch die Theaterleiter trifft das gleiche Maß von Schuld!

Sie haben sich irre machen lassen, haben es allen recht machen wollen und mußten einsehen, daß man es keinem recht machen kann. (Rechtlich zutimmender Beifall.)

Die Bühne des Sprechtheaters befindet sich in einer schwierigen Situation. Film und Tonfilm sind Rivale. Doch ist kein Grund zum Pessimismus, aber man sollte jene Konkurrenten nicht unterschätzen, wie der Existenzkampf des Theaters in den nächsten Jahren zeigen wird.

Die Privattheater nehmen jede Möglichkeit zu einem Kassenerfolg wahr. Wie soll das behördliche Theater sich dazu verhalten? Auch in der klassischen Zeit des Mannheimer Nationaltheaters übernahmen nicht die Künstler, Dalberg hat sich nicht nur von Idealen leiten lassen. Damals war die Situation nicht anders wie heute. Im Lauf der 150 Jahre hat sich das

Klassikerproblem

verändert. Zwischen dem Vorwurf des Hoftheaterfalls und der Klassikerhändlung liegen die Möglichkeiten des behördlichen Theaters. Und was soll es mit dem Zeitalter tun? Hier hat die Intentioniert doch auch Aufgaben! Welch ein Wagnis für Dalberg, Schiller zu Wort kommen zu lassen!

Jede Zeit hat schließlich ihre eigene „Mäuser“-Literatur. Und hier entscheidet es sich, ob das behördliche Theater die aktive Mission erfüllen oder bei der Bildungsmission bleiben will. Das heutige Theater muß auf vergangene Epoche oder das Ausland übergreifen. Ist für das behördliche Theater das

Unterhaltungsstil

Aberhaupt gekollert? Bisher war das Resultat ein Kompromiß, ganz ebenso wie im Darstellungsstil. Auch der Schauspielstil ist anders geworden: nicht mehr der Sprech-, sondern der Sporttheaterstil ist aktuell. Deutschland ist das klassische Land der Theaterexperimente. Das behördliche Theater befindet sich in einem Engpaß. Der Ausweg:

Die Spalte zwischen aktivem und Bildungstheater!

Auf die Klassiker wird man nicht verzichten dürfen; junge Autoren sollen sie bearbeiten. Die zeitgenössischen Werke sollen auf das behördliche Theater, das zu einem Schauplatz der Gegenwartsdramatik werden soll. Nur aus der planmäßigen Zusammenarbeit mit den dramatischen Talenten kann das behördliche Theater sich selbst erneuern. Es soll auf die Auswirkungen der Erschütterung zurückgehen, das Vache und das Weinen.

Kein Programm, das eine Idee darstellt, kann ganz ohne Konzeption erreicht werden. Auch das Mannheimer Nationaltheater war gezwungen, Pöthen aufzuführen. Aber daran denkt man nicht mehr. Das Mannheimer Nationaltheater bleibt das Theater der „Mäuser“-Ausführung. So soll das Mannheimer Nationaltheater für und heutige Theaterleiter der Sinal gewesen sein, von dem der Sehgeboterul der Forderungen des Theaters ausgegangen! (Langanhaltender Beifall.)

Sodann ergriff der badische

Kultusminister Leers

Im Namen der badischen Staatsregierung das Wort zu folgender Ansprache:

Es ist die schönste Eigentümlichkeit der Stadt Mannheim, daß ihre Bürger, während sie Handel und Industrie mit unermüdlichem Fleiß zur kräftigen Entfaltung brachten, die Liebe zur Kunst im wirtschaftlichen Streben nicht verloren, sondern mit Eifer gepflegt haben. Mit den Leistungen, mit dem Erfolg ihrer Schauspieler ihrer Sänger und Musiker schloßen sich die Mannheimer immer eng verbunden, das Schicksal ihres Theaters war ihnen stets trostre Herzenstache. Erntete Schaffen und heiteres Genießen harmonisch zu vereinen, ist Pfälzer Art. Diese Pfälzer Art ist die Quelle, aus der das Mannheimer Theater die Kraft zu 150-jährigem Leben, zu einem Leben voll Blüten, Glanz und Fruchtbarkeit geschöpft hat. Neben der Bedeutung der Mannheimer Bühnenkunst für das ganze deutsche Kunstleben steht deshalb nicht minder bedeutsam ihr Wert als Ausdruck heimatischer, badischer Kulturpflege des pfälzischen Volksteils. Vom Tauberggrund bis zum Bodensee lieben es die Badener, das Sonder- und Selbstgefühl ihrer einzelnen Gauen stolz zu pflegen, mehr vielleicht als dem Fremden mit der Enge des Raumes und der Menschenzahl vereinbar scheint. Wir Badener freuen uns des vielfachen Blühens unseres völkischen und kulturellen Lebens und betrachten es als gemeinsames, wertvolles Gut. So gebe ich denn dem Empfinden des ganzen Landes Ausdruck, wenn ich namens der badischen Staatsregierung aufrichtige und kollektive Freude bekunde, daß Badens pfälzische Hauptstadt heute das einundsechshundertjährige taubereiche Weichen seiner Städte edler Bühnenkunst festlich begrechen kann. Möge der frohe Rückblick, die Freude und der Glanz des Festes eine gute Vorbereitend sein für die Zukunft des Mannheimer Theaters und damit zugleich für die Zukunft der Stadt Mannheim und des ganzen badischen Landes.

Unter lebhaftem Beifall der Festversammlung teilte sodann Kultusminister Leers folgenden

Beschluß der badischen Staatsregierung

mit: Das Staatsministerium hat beschlossen, dem Landtag vorzuschlagen, daß das Mannheimer Nationaltheater eine Stiftung erhalte; diese soll dazu dienen, der münders bestmöglichen Bewältigung den Besuch des Nationaltheaters zu ermöglichen.

überbrachte im Namen der Reichsregierung und preussischen Regierung deren Grüße und Glückwünsche zum Jubiläumsfest, wobei er besonders das Bedauern des Reichskanzlers betonte, daß er — als geborener Mannheimer — nicht persönlich zugegen sein könne. Eine leichte Indisposition — keine Krankheit — hält ihn vom Erscheinen in Mannheim ab. Und so hat er seinen Wunsch, selbst zu kommen, rückstellen müssen. Ich bin aber beauftragt worden und entledge mich dieses Auftrages sehr gern, die Glückwünsche der Reichsregierung, aber auch der preussischen Regierung und besonders des Herrn Kultusministers Dr. Becker auszusprechen. Ich gestatte mir, diesen amtlichen oder besser behördlichen Glückwünschen auch noch eine persönliche Bemerkung in kurzen Worten anzufügen.

Ich beglückwünsche Sie, Herr Oberbürgermeister, als den Arrangeur dieser Veranstaltung, daß Sie mir nicht ein Motto gegeben haben, wie etwa: Wie herrlich weit haben wir es doch gebracht mit der deutschen Kunst! — sondern daß Sie diesen Freudentag zu einem Tag der Selbstbepinnung gestaltet haben.

Die Ausführungen Leopold Jahn's haben gezeigt, daß wir in der Tat dem Jubel über das Erreichte, dem Jubel über die stolze Tradition des Mannheimer Nationaltheaters hinausgehen müssen die Frage: Wie wird sich das Mannheimer Nationaltheater in der nächsten Zukunft entwickeln? Eingekündigte, Selbstanklagen und Anklagen gegen andere, wie wir sie heute hören mußten, wollen richtig gewertet sein. Auf alle Fälle kann man durch schranken- und rückwärtslose Befennnisse, wie die gehörten, eine Ansicht auf Besserung erhalten. Es sind nicht nur die Interpellationen der politischen Parteien, die dem Vorwärtstreben im Kreise der Kunst Schwierigkeiten bereiten; es ist nicht nur das Ueberwuchern von Sport, Film usw., das die wahre Kunst zu töten droht.

Es ist vor allem die Finanznot,

die Reich, Länder und Gemeinden bedrückt und die für so manche unerquickliche Auseinandersetzung im Reichs- und in den Länderparlamenten zukaende kommen läßt. Unsere Rede ist zu kurz und nach meiner festen Ueberzeugung würden, hätten wir heute finanziellen Wohlstand, die Interpellationen zwar nicht ganz unumgänglich werden, aber sie würden doch nicht nur in der Zahl geringer, sondern auch im Ausmaß, im Ton erträglicher.

Interpellationen — das sage ich selbst auf die Gefahr, die Parlamente herabzusehen — Interpellationen sind nicht unter allen Umständen ganz ernst zu nehmen. (Heiterkeit.) Auf unseren deutschen Bühnen probiert ein jeder, was er vermag, und was die Interpellationen angeht, so denken Sie doch, daß unser Parlament eine Bühne sei. Eine Unart, unter der natürlich die Leiden, die Gegenstand der Interpellation sind. Auf unsern deutschen Bühnen probiert ein jeder, was er mag; und manche Parlamentarier glauben, daß das Parlament — eine Bühne sei. Kunstdebatten haben nicht nur einen weltanschaulichen Hintergrund, und die Theaterleiter können ihnen nur begegnen, wenn sie nicht nach rechts und nach links sehen. Die Regierungen nehmen auch heute schon die Interpellationen nicht mehr ganz ernst. Die Kunst läßt sich eben nicht in politische Fesseln schlagen. Dennoch ist die Geldfrage ernst genug, denn der Fortfall der staatlichen oder kommunalen Zuschüsse zu den Theatern würde den Weg freimachen für die Verwilderung des Spielplans. (Beifall.) Das

Behördliche Theater ist notwendig

zur Heranbildung einer echten Moral und zur Veranziehung gebildeter Volksmassen. Ein Verschwinden des behördlichen Theaters würde uns zum Kulturvolkswaisen führen.

Der Minister kam sodann auf den Zwang zum Sparen zu sprechen, den wir erst seit dem dritten Dazwischenjahr richtig begriffen hätten. Niemand wisse das besser als er aus seinem Amtsbereich, deshalb könne auch das Reich nicht mit einem solchen Angebinde aufwarten wie die badische Regierung. Wir müssen uns deshalb begnügen, mit dem Reichtum der Ideale, wie sie gerade von Schiller ausgingen. Wir müssen uns mit kleinen Idealen vollproppen und nicht locker lassen, um die deutsche Kunst auf den Platz zu bringen, der ihr gebührt. Möge von Mannheim dieser neue Wille zum Idealismus ausgeben in alle deutschen Lande. (Beifall.)

Zuletzt sprach zur Eröffnung der Theaterausstellung deren Vorkorretter,

Museumsdirektor Prof. Friedrich Walter

Dieser festliche Aktlinge aus in einem gemeinsamen Rundgang durch die vom Schlossmuseum dargebotene Ausstellung: 150 Jahre Mannheimer Nationaltheater. Zum erstenmal öffnen sich dem Besucher Räume, die eluen neuen Bestandteil unseres Museums bilden und seinen Sonderveranstaltungen dienen sollen. Wieder wie bei der Museumsweihe vor drei Jahren müssen wir Dank zollen dem Entgegenkommen des Staates, der die Stadt Befugnisse ergreifen ließ von den festlichen Sälen des Kurfürstenschlosses. Wie das ganze Schloß, so ist auch diese herrliche Zimmerflucht ein Wahrzeichen der kunstfertigen Blüte der

Auswärtige Ehrengäste des Theaterjubiläums

Behördenvertreter

Reichsminister Severing, Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Josef Wirth, Badischer Staatspräsident und Finanzminister Dr. Schmitt, Innenminister Kemmele, Karlsruhe, Badischer Minister des Kultus u. des Unterrichts Dr. h. c. Leers, Staatsrat Dr. h. c. Marx, M. d. R., Badischer Staatspräsident und Minister für Kultus und Bildungswesen Dr. Ing. e. h. Adeltung, Darmstadt, Oesslicher Minister des Innern Leuchner, Staatsminister Stevers, Braunschweig, Staatsrat Dr. Korn, Vertreter des Bayerischen Kultusministeriums, Präsident der Pfalz Dr. Pfaff, Reichskunstwart Dr. Hebblos, Berlin, Ministerialdirektor im Kultusministerium Dr. Huber, Karlsruhe, Ministerialrat Frey, Vertreter des Württba. Kultusministeriums, Oberregierungsrat Dr. Alal, Theaterref. im Kultusministerium, Karlsruhe, Ministerialrat Dr. Schwoerer, Berlin, Vertreter der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Präsident der Oberpostdirektion Kämlein, Karlsruhe, Präsident des Landesfinanzamts Siemer, Karlsruhe.

Bürgermeister

Oberbürgermeister: Dr. Meiser, Bruchsal, Dr. Boeller, Durlach, Dr. Bender, Freiburg i. Br., Reichhaus, Heidelberg,

pfälzischen Residenz. Ihre letzte große Frucht zum Nutzen des Volkes war unser Nationaltheater.

Die Säle, die von nun an kulturellen Zwecken gewidmet sind, waren die Wohnräume des Kurfürstenpaars. Vier Jahrzehnte nach Karl Theodors Scheiden aus Mannheim hat Stephanie Beauharnais sie als Großherzoginwitwe bezogen und teilweise umgestaltet. Nach Stephanies Tod verwendete sie der Staat zu Dienstwohnungen und Bureaus. Sie von mancher profanierenden Verunstaltung zu befreien und wieder instand zu setzen, war die mühsame Arbeit vieler Monate. In einem Schloß, das wir musical und ausstellungsmäßig verwenden, sind wir nicht unabhängig wie in neutralen, wandelbaren Räumen einer modernen Ausstellungshalle. Die architektonische Struktur, der Stilcharakter, die Raumfolge verlangen Rücksicht und Anpassung. Es war

eine schwierige, aber reizvolle Aufgabe,

die ihres früheren prunkvollen Mobiliars entkleideten Gemächer ihren neuen Zwecken gefügig zu machen.

Eine Kunstschau ist leichter zu gestalten als eine Ausstellung kulturgeschichtlichen Inhalts. Die notwendige Auslese von Dokumenten und Drucken muß mit den Bildern und anderen Ausstellungsständen ins Gleichgewicht gebracht werden, damit das Ganze mit richtig verteilten Akzenten lebendig zum Beschauer spricht.

Die Grenzen einer historischen Ausstellung sind mir bewußt. Sie muß sich bescheiden, illustrierende Ueberblicke zu geben, Wesentliches und Typisches einer Gesamtentwicklung hervorzuheben, um, soweit ihr ausstellbare Objekte zur Verfügung stehen, die künstlerischen Taten und Persönlichkeiten der Bühne wieder ausleben zu lassen. Sie verhält sich zur geschichtlichen Darstellung wie der Bilderband eines Buches zum Textteil. Beide müssen sich ergänzen und harmonisch zusammenwirken. Aus all den vielen Einzelheiten von dem, was ausgeführt wurde, wie es gespielt wurde, wie die Künstler ausgaben und ihre Rollen verflochten, wie der Bühnenbildner die Szene gestaltete, wie die Umwelt die Leistungen der Bühne wertete, welche Ziele und Sorgen die Leitung bewegte, was das Theater für die Stadt bedeutete — aus allen diesen in unserer Ausstellung nur andeutungsweise und beispielhaft gegebenen Einzelheiten wird sich dem aufmerksamen Beschauer ein vielgestaltiges Kulturbild zusammensetzen —

das Bild einer Theaterentwicklung,

die in Mannheim weit hinausragt über ein nur brüchiges Interesse. Wenn unsere Theater in einigen Jahrzehnten wiederum Jubiläumsschauspiel halten wird, hat wohl eine fortgeschrittene Technik neue Mittel und Wege gefunden, um die vergänglichste Augenblickskunst der Bühne in ihrer optischen und akustischen Gesamtheit festzuhalten und sie in Bewegtheit, Ton und Farbe der Nachwelt zu überliefern.

Professor Walter gab sodann einen historischen Ueberblick über die einzelnen Abteilungen der bedeutsamen Ausstellung, der wir nachstehend einen ausführlichen Bericht gemeldet haben, und lasste seine Ausführungen dann zusammen:

Eine Ausstellung, die nicht die allgemeine deutsche Bühnenentwicklung vorführt, sondern sich auf das örtliche Theater beschränkt, muß sich mit dem für dieses Theater vorhandenen durch erreichbare Leistungen vervollständigten Material begnügen. Wobei festzustellen sei, daß es für Mannheim reichhaltiger ist als für manche andere Bühnen und daß die Bitte um wertvolle Leistungen in den meisten Fällen bereitwilliges Gehör fand.

Die Ausstellung wird die großen Entwicklungslinien unserer Bühne und ihre Zusammenhänge mit der schöpferischen Kunst erkennen lassen. Aber sie will nicht nur festlicher Rückblick dienen. Die hohe Bedeutung der Mannheimer Theaterkultur für das dramatische und musikalische Schaffen soll uns hier hervorleuchten. Aber mehr noch. Sie soll in einer Zeit, die in die ehemalige Vorkorretter des Theaters verhängnisvolle Bresche geschlagen hat, die Gegenwart wieder härter mit einem Kunstsinstitut von solch ehrenvoller Vergangenheit verknüpfen.

Manche gefährliche Krisis hat das Mannheimer Theater glücklich überwunden — eine der einschneidendsten, als die Stadt vor 60 Jahren sich entschließen mußte, die ganze verantwortungsvolle Last der Verwaltung zu tragen und mit opferfreudigem Bürgerfinn die Bürde des ersten deutschen Kommunaltheaters zu übernehmen. Die

Schwerste Krisis,

die jemals die geminnütigen Theater bedroht hat, umschaltet jetzt im stuetenden Lebenskampf auch unsere Kunststätte. Wenn die Pflichten, die unserer Bühne aus ihrer hohen Kultur- ausgabe als Nationaltheater — der Stadt aus dem durch 150 Jahre gefestigten und geheiligten Besitz dieser Kunststätte — und dem Menschen aus seiner Sehnsucht nach der lebendigen und erwürmenden Kunst erwachsen, in ihrem vollen Umfang erkannt und gewürdigt werden, dann dürfen wir die Zuversicht hegen, daß auch diesmal der Gemeinfinn und die dem Mannheimer eingewurzelte Liebe zum Theater den Sieg über alle Schwierigkeiten davontragen wird. Dem Mannheimer Theater wünschen wir eine seiner Vergangenheit würdige Zukunft mit der Volung:

Aus freier Tat nur neues Leben lobert!
Daran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung, womit die Morgen-Feyer ihren Abschluß fand.

Dr. Walz, Heidelberg, Dr. Finter Karlsruhe, Dr. Würdte, Konstanz, Dr. Dr. Weich, Ludwigshafen a. Rh., Dr. Grabow, Memel, Dr. Kellert, Saarbrücken, Dr. Lautenschlager, Stuttgart, Quegel, Weinheim.

Bürgermeister: J. Amberger, Heidelberg, Wieland, Heidelberg, Kleefoot, Ludwigshafen a. Rh., Stadtrat Nibel, Frankfurt a. M., Erster Bürgermeister Dr. Dahlem, Bad Dürkheim, Erster Bürgermeister Binhold, Koblenz, Beigeordneter Dr. Meersfeld, Köln.

Theaterleiter

Intendant Strohm, Kaden, Generalintendant Jahn, Berlin, Intendant Dr. Kronacher, Frankfurt a. M., Generalintendant Ebert, Darmstadt, Operndirektor Schulz-Dornburg, Essen, Intendant Richard Weichert, Frankfurt a. M., Intendant Dr. Max Krüger, Freiburg i. Br., Senator Krause, Hamburg, Intendant Hahn, Heidelberg, Intendant Dr. Hans Waag, Karlsruhe i. S., Intendant Klitzsch, Mainz, Generalmusikdirektor Brellach, Mainz, Generalmusikdirektor Leberer, Saarbrücken, Generalintendant Rehm, Stuttgart, Intendant Paul Smolzer, Würzburg.

Aus Wissenschaft und Kunst

Prof. Dr. Friedrich Bergius, Heidelberg, Prof. Dr. Ernst Meitner, Frankfurt a. M., Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Ostwald, Rektor der Universität Heidelberg, Univ.-Prof. Dr. August Hantzsch, Rektor der Universität Freiburg, Prof. Dr. Werner Dörmann, Weimar, Geh. Hofrat Prof. Dr. von Günther, Stuttgart, Univ.-Prof. Dr. Friedrich Gundolf, Heidelberg, Dr. Hans Knudsen, Berlin-Steglitz, Privatdozent Dr. Karl Meißner, Köln, Prof. Dr. Franz Rapp, München, Professor Dr. Hans Stoll, Reutlingen a. S., Prof. Dr. Eduard Scheidemann, Weimar, Dramaturg Dr. Ernst Leopold Stahl, München, Univ.-Prof. Dr. Wilkop, Freiburg i. Br., Prof. Dr. Wulfinger, Karlsruhe i. B., Rektor der Technischen Hochschule, Direktor Prof. Dr. Siepe, Kiel, Direktor Artur Wolff, Berlin, Intendant Meißner, Frankfurt a. M., Hermann Becker, Berlin, Vizepräsident Otto, Berlin, Vizepräsident der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger, Geh. Hofrat August Wassermann, Karlsruhe, Generalmusikdirektor A. Bodanzky, New York, Frl. Före Busch, Schauspielerin, Graz, Kammerjäger Max Felim, Schwerin, Generalmusikdirektor Dr. Wily. Hartwängler, Berlin, Frau Thila Hummel, Schauspieler Joachim Kromer, Hieschhausen bei Heidelberg, Frau Komm.-Rat Klapproth-Sorger, Oertränger, Zürich, Intendant Hans Herbert Michels, Stuttgart, Frau Hermine Kadel von Krieken, Schauspieler

Hans Adalbert v. Schietlow, Berlin, Frau Melante Fiora-Sprecher, Luzern, Fräulein Gabriele Tobis, Frankfurt a. M., Rudolf Schilling, Allgäu a. M., Schauspieler Rudolf Wittgen, Köln a. Rh.

Dr. Ludwig Bartel, Würzburg, Dr. h. c. Rudolf Bindig, Buchschlag i. Dessen, Hermann Erich Busse, Freiburg i. Br., Anton Hendrich, Jöhningen b. Freiburg, Adolf von Hayfeld, Godesberg a. Rh., S. Walter Klies, Köln-Bayenthal, Dr. Hermann Lehner, Wiesbaden, Jakob Aneip, Köln-Mauenheim, Oskar Voerke, Berlin-Dahlem, Dr. Alfred Wombert, Heidelberg, Wilhelm Michel, Stuttgart, Dr. Alfons Vauel, Frankfurt a. M., Amtsgerichtsrat Leo Sternberg, Müdesheim, Dr. Ernst Toth, Berlin, Oberspielleiter Richard Dornseiff, Altona, Fräulein Dr. Bertha Weismar, Berlin, Dr. Rudolf K. Goldschmidt, Heidelberg, Leiter der Heidelberger Festspiele, Rechtsanwalt Genth, Ludwigshafen, Dr. Werner Hegemann, Berlin.

Univ.-Prof. Dr. Dr. Wily Hellpach, Heidelberg, Rechtsanwalt Kleefeld, Worms a. Rh., Rudolf v. Lapan, z. St. Wien, Bankier Jean Roth, Reutlingen a. S., Prof. Dr. Karl Roth, Darmstadt, Direktor Dr. Schwarz, Landau, Dr. Hans Broermann, Pressechef im Ministerium f. d. besetzten Gebiete, Berlin, Dr. Hof. Winkler, Ludwigshafen a. Rh., Frau Direktor Doegen, Berlin, Heinz Becker, Trier, Beirat des Staatstheaters Wiesbaden.

Auf zum Kampf mit den Feuersbrünsten!

Von Studentrat a. D. Adolf Rang, Heidelberg

Nach den schweren Schäden, die der Weltkrieg dem deutschen Volksgut gebracht hat, ist der Kampf gegen die Feuersbrünste heute von doppelter Wichtigkeit. Die meisten Brände entstehen nur durch Unwissenheit und Unachtsamkeit in Feuerstätten. Nach dem Urteil der ersten Feuerwehrmänner kann durch eine gründliche Aufklärung hierin recht wohl die Zahl und Schwere der Brände auf die Hälfte herabgesetzt werden! Der jährliche Brandschaden beträgt in Deutschland noch 400 Millionen Mark. Davon könnten also 200 Millionen gerettet werden. Da eine Mark zu 100 Pf. = 100 Schillingen auf Zinsen gelegt in 40 Jahren mit Zinseszins schon auf 127 Mark anwächst, so könnten in 40 Jahren 200 x 127 = 25 400 Millionen oder rund 25 Milliarden losgerettet werden. Nun gibt es vor allem, jung und alt über den sorgfältigsten Umgang mit Feuer und Licht zu belehren und das Verantwortungsgesühl zu schärfen. Für die Belehrung der Schuljugend ist in Baden bereits in vorbildlicher Weise gesorgt. Minister Dr. Remmele stellte durch die Bad. Gebäudeversicherungsanstalt 30 000 Mark'sche Feuerschutz-Werkblätter zur Verfügung und Unterrichtsminister Dr. Leers leitete sie durch die Kreis- und Schulämter sämtlichen badischen Volksschulen zum Unterricht im Feuerschutz zu. Der Verfasser leistete seine Arbeit unentgeltlich dabei. Die folgenden Ausführungen sollen dazu dienen, auch die Erwachsenen nochmals aufzuklären und sie bestimmen in Feuerstätten außerordentlich sorgfältig zu sein und die Jugend und das Vieh gewissenhaft zu überwachen.

Brennbare Flüssigkeiten

Giebt wie Erdöl ins Feuer oder in eine brennende Lampe! Macht nie Feuer mit Erdöl oder Spiritus an! Sorgen immer für trockenes Aufseherholz durch Dröhen im Backofen des Herdes. Füllt, soweit nicht elektrisches Licht vorhanden, die Lampen bei Tag und stellt sie nie brennend auf einen heißen Ofen, Herd oder unter eine Hängelampe. Giebt nie Spiritus in einen brennenden Spirituslöcher oder in ein glühendes Kohlenbüchsen. Reinigt die Kleider statt mit dem sehr gefährlichen Benzol mit Benzolseife oder mit Salzwasser.

Brennende Personen

müssen sich sofort wälzen, sonst sind sie rettungslos verloren! Wenn nur der 3. Teil der Haut verbrannt, kann kein Arzt mehr helfen. Macht bei Verbrennung oder Verätzung Umschläge mit der Brandbinde „Bardella“ oder mit Brandliniment (halb Weind, halb Kalzwasser) aus der Haus- oder nächsten Apotheke. Macht im Notfall Umschläge mit Öl oder Eiweiß, desinfiziert aber vorher die Wunde mit Essigsaurer Tonerde oder mit Branntwein. Dann gibt es keine Eiterung.

Medizinische Umschau

Hungerkuren

I. Was geht beim Hungern im Körper vor sich?

Wissen Sie, daß es heute Hunderte von Menschen in Deutschland gibt, die — abweichend von der Anschauung der meisten Völker — in schmerzhaften Hungerkuren das Heil ihres Körpers, ihre Gesundheit, zu erreichen suchen?

Es ist überhaupt merkwürdig, wie das Trachten nach Aenderung in der Ernährung in unserer Zeit die Gemüter bewegt. Vielleicht geht das von der Entdeckung der Vitamine aus. Dadurch wurde etwas grundlegend Neues in die vorher geltenden Ernährungstheorien gebracht, und möglicherweise den immer schon vorhandenen Reformbestrebungen ein entscheidender Anstoß gegeben.

Von Hungerkuren ist in steigendem Maße die Rede. Es hängt das zum Teil mit den modernen Schlauchheilstrebetrieben zusammen. Zum andern Teil liegen ihnen aber ganz andere Gedankengänge zugrunde, ähnliche, als die in den neu auftauchenden Systemen einer Ernährungsreform. Eine längere Hungerzeit bedeutet nach solcher Auffassung Abtun und Reinigung für den Körper, Schonung für die Verdauungsorgane, Entfernung angehäufeter Stoffwechselreste, Entlastung aller Organe. Dem Körper werden nicht täglich die gleichen Aufgaben der Nährstoffumwandlung zugewiesen, so soll er Zeit gewinnen, krankhafte Stoffe zu entfernen und dadurch wieder zu gelanden.

Auf dem Hungerwege wird also ein ähnliches Ergebnis der inneren Reinigung angestrebt, wie es eine Heilquellenkur erreicht. Die Hungerkuren, die von Latenteile durchgeführt, aber auch von Ärzten angeordnet und überwacht werden, führen zuweilen den Namen Fastenkuren. In Wirklichkeit handelt es sich immer um Hungerwirkung. Das Hungergefühl tritt bei der Verabreichung kleiner Nahrungsmengen vielleicht in den Hintergrund, doch das Wesentliche des Hungers ist jedesfalls angestrebt; es sollen so wenig zart- und hochkalorische Nahrungsmittel zugeführt werden, daß im unvorstellbar fortwährenden Körperstoffwechsel nur ein Abwachen stattfindet. Denn selbst beim ruhenden Menschen erfordert der innere Betrieb der Körperaktivitäten, die Erhaltung

Leuchtgas und Karbidbeleuchtung

Betrete Räume, in denen es stark nach Gas riecht, nicht mit einem Licht oder brennenden Streichholz, sonst kann eine fürchterliche Explosion eintreten! Macht sofort Durchzug, schließt den Hauptkahn der Wohnung, wenn nötig auch den des Hauses im Keller und ruft einen Gasfachmann, nötigenfalls die Feuerwehr. Schließt beim Anmachen der Flamme stets zuerst den Abstellkahn des Gasherdes, so daß dies nie vergessen wird! Bei Gasplättchen nur Schläuche mit festem Sitz verwenden, sie, wie auch elektrische Plättchen, auf feuerfichere Unterlage stellen und bei jeder Unterbrechung Gas oder Strom sofort abstellen. Halte Karbidbehälter stets trocken!

Kerzenbeleuchtung

Stellt brennende Kerzen nicht in die Nähe leicht entzündbarer Dinge, wie Vorhänge. Leuchtet mit Kerzen nicht viel herum, weil sie von allen Seiten ungeschützt sind. Sucht die Zehen lieber bei Tag. Betrete Speicher, Scheunen, Ställe, Holzschuppen nur mit einer Sturmlaterne. (Wer es unterläßt, ist strafbar und für den Schaden haftbar.) Stellt Nachtlichte auf einen Teller. Laßt Girlanden aus Papier oder Laub nicht lange hängen. Kerzen nur mit einem Metallhut oder mit nassen Fingern löschen. Stellt einen Weihnachtsbaum nicht in die Nähe von Vorhängen. Seid äußerst vorsichtig im Anzünden und Löschen der Kerzen. Laßt den Christbaum nicht über 5 Tage stehen, da die dünnen Nadeln sehr feuergefährlich sind. Verbrennt ihn nicht im Ofen wegen der Explosionsgefahr.

Streichholz, Zigarren und Zigaretten

Löscht diese stets gründlich aus; werft sie nicht noch brennend weg, weil sonst in Stroh, Papier oder dürrer Laub leicht ein Brand entstehen kann. Werft im Freien Streichhölzer und Stummeln von Zigarren und Zigaretten nur auf den Weg, nicht ins Laub und trete sie tüchtig aus. Benütze möglichst imprägnierte Streichhölzer, ferner tüchtlich nur Gasanzünder und Benzinfeuerzeuge! Raucher nicht in Ställen, Scheunen, Holzschuppen und feuergefährlichen Betrieben. Wer zum Herd handelt, ist strafbar, muß bei Ausbruch eines Brandes Schabenerlos leisten und erhält keine Brandentschädigung, dagegen in schweren Fällen längere Gefängnisstrafen. Raucher auch nicht im Bett. Die Pfeifen müssen stets durch einen Deckel verschlossen sein.

Holz und Kohle, Schießwaffen und Sprengstoffe

Uebergeht alle brennbaren Dinge, wie Papier, leere Streichholzschachteln usw. sofort dem Feuer. Bewahrt Papier, Reisig, Hobelspäne und Holz nicht in unmittelbarer Nähe der Feuerstellen auf. Der Herd muß vorn ein Schuttblach von 40 Zentimeter haben, der Ofen ebenso vor der Feueröffnung

der Körperwärme von 36 Grad usw. einen unaufhörlichen Verbrauch von Spannkraften.

Auß der Körper nun von seinen Vorratstoffen zehren, so werden zunächst die Kohlehydratvorräte in der Leber und den Muskeln (Glykogen) verbraucht. Als nächstes (auch schon gleichzeitig mit den Kohlehydraten) werden die Fettdepots geleert, und erst wenn keine nennenswerten Reservestoffe mehr vorhanden sind, werden die Eiweißstoffe im Körper angegriffen. Das ist der Zeitpunkt, wo das Hungern eine Gefahr zu werden beginnt. Die wichtigsten Organe, wie Herz und Gehirn halten bis zu allerletzt ihren Eiweißbestand fest. Das anfänglich auftretende Hungergefühl, der Hungerschnmerz, schwand im Lauf des Hungerns und macht einer schlaffen Erschöpfung Platz. Das Hungergefühl geht wohl nicht eigentlich vom Magen aus, sondern von den nahrungsbedürftigen Geweben. Vom Magen als dem „Ersolgorgan“ und kommen die Hungerreize des ganzen Körpers zum Bewußtsein.

2. Wie lange läßt sich Hunger ertragen?

Bei manchen Tieren wird eine Nahrungsmenge erst nach Monaten verbraucht, erst von da ab könnte man eigentlich ihre Hungerzeit rechnen. Höhere Tiere (und auch der Mensch) sterben im allgemeinen, wenn ihr Hungergewicht unter 40 Prozent des Normalgewichtes gesunken ist. Gewisse Vögelarten konnten jedoch noch 1/3 ihres Normalgewichtes erreichen. Varnen 1/30 ihres Gewichtes. Eine Riesenschlange blieb in der Gefangenschaft 2 1/2 Jahre ohne Nahrung, ehe sie starb. Kanarienvögel können nur einzelne Tage hungern, Tauben bis zu 11 Tagen, der große Kondor 40 Tage. Skorpione konnten 388 Tage hungern, Spinnen 17 Monate, Käferlarven mehr als 5 Jahre. Schnecken ertragen fast 2 Jahre lang Nahrungsmangel, Kröten 16 Monate, ein Fisch 20 Monate. Das ist nicht der Durchschnitt, aber es sind wissenschaftlich erhärtete Beobachtungen. Mäuse können 6-7 Tage hungern, Hunde 90 Tage (ein Hund konnte 99 Tage hungern), Meeresschweinchen 5-28 Tage (durchschnittlich vielleicht 14 Tage).

Für den Menschen werden im allgemeinen 12-20 Tage Hungerzeit als möglicher Durchschnitt betrachtet. Aber gerade hier zeigt sich etwas höchst Bemerkenswertes: Daß Ertragen hier weniger hängt zweifellos nicht nur von den Kalorien- und umfänglich erhaltbaren Stoffwechselvorgängen ab, sondern ist in hohem Grade eine Frage des Willens. Das ist hier nicht anders als bei manchen anderen Körpervorgängen. Ein Mensch, der wider Willen hungert, erträgt ihn nur kurze Zeit,

oder ein verstellbar s. Schuttblach. Möbel und Wäsche müssen 1 Meter Abstand von Ofen und Herd haben. Laßt Ofen und Herd nicht, bis sie glühend werden. Die Zimmerwärme soll nicht über 17 Grad nach dem 100teiligen und nicht über 14 Grad nach dem 80teiligen Thermometer betragen. Bewahrt Holz und Reisig auf dem Land möglichst getrennt vom Haus in Schuppen auf. Ländel kein Feuer in der Nähe von Scheunen, Garben und reifen Getreidefeldern, sowie von darrten Grasplätzen im Walde an. Löscht im Wald das Feuer nach dem Abkochen gründlich und deckt es noch mit Erde gut zu. Traget glühende Kohlen nicht offen in Schaufeln im Haus herum. Verbringt Asche nur in Metallgefäßen an einen feuerficheren Ort. Erhöht Fett in Pfannen nicht bis zur Selbstentzündung. Gießt kein Wasser in heißes Fett; es spritzt und ihr könnt blind werden! Stellt Bodenwische, Leer, Pech usw. beim Erhitzen in ein größeres Gefäß mit Wasser („ein Wasserbad“). Halte das Stiegenhaus und den Schornstein frei von Papier, Holzmasse, Holz und altem Gerumpel, ebenso den Speicher.

Selbstentzündungen

Bringt keine Wasserflaschen, Brillengläser in die Sonne und keine Zündhölzer oder Dinge aus Zelluloid damit! Betrete Räume mit Wollen von Kuh, Heu, Stroh- oder Mehlstaub nicht mit einem offenen Licht, sonst entstehen fürchterliche Staubexplosionen, und der ganze Raum brennt mit einem Schlag! Laßt Risse und Löcher des Schornsteines alsbald ausbessern, ihn vom Kaminfeuer überwachen und bei Glanzgruß ausbrennen.

Elektrische Apparate

Berührt keine blanken Drähte von elektrischen Stromleitungen, selbst wenn sie auf die Erde gefallen sind. Es gibt sonst „Erdschlus“, und ihr würdet sofort gerädert werden! Laßt elektrische Anlagen nur von geprüften Fachleuten gewissenhaft herstellen und die Leitungsdrähte (auch die alten) in Panzerrohr verlegen. Vermeidet alle Beschädigungen freier Leitungsdrähte, wie Anrührung, Durchschneiden, Durchtreten, Durchbohren. Wenn ein Nagel, ja nur eine Stednadel zwischen die Drähte geschlagen wird oder die Isolierung mangelhaft geworden ist, kann der Strom dort leicht von einem Draht zum andern überpringen, und es entzündet so der Kurzschluß! Auch durch Ueberhängen nasser Wäsche oder sonstige Fahrlässigkeiten kann Kurzschluß entstehen. Bei gewöhnlicher Anlage und Behandlung tritt jedoch höchst selten ein Kurzschluß ein, obwohl man ihn häufig fälschlich für alle möglichen Brände verantwortlich macht! Ist in einer Leitung Feuer entstanden, so macht die Leitung durch Herausdrücken der Sicherungen spannungslos, löst dann erst den Brand mit Wasser (was vorher nicht nötig) und ruft im Notfall einen Fachmann oder die Feuerwehr. Ist eine Sicherung durchgebrannt, so ruft, wenn ihr nicht kundig seid, ebenfalls einen Fachmann. Gemeinliche Leitungsdrähte für elektrische Bügeleisen, Staubsauger, Heizkissen, Heizjournen und Kocher können mit der Zeit beschädigt werden und sollten daher nicht länger sein, als nötig ist. Benütze derartige Apparate nur mit selbsttätiger Abschaltung. Stellt bei längerem Verreisen den Strom durch Herausdrücken der Sicherungen ab.

Zagungen

Baurland-Pionier-Vereinigung Adelsheim

Die bereits bekannt, tagen am 20. Juni und 1. Juli 1920 in Osterburken die ehemaligen badischen Pioniere. Die Festveranstaltungen fielen in vollem Gange. Das badische Krantenland freut sich mit Überbaurten, daß es möglich geworden ist, auch einmal mit unserem heimischen Boden eine großangelegte Wiedererlebensfeier ehemaliger Soldaten durchzuführen. Die Bevölkerung der engeren und weiteren Umgebung von Osterburken wird durch rege Beteiligung den ehemaligen Pionieren bewiesen, daß sie mit aufrichtigem Herzen die Wäre aus dem ganzen badischen Lande und darüber hinaus willkommen heißt. Am Sonntag vormittag ist ein gemeinsamer Feldgottesdienst für beide Konfessionen auf dem Adelsheim mit anschließender Totenehrung. Im Anschluß hieran wollen die Pioniere gemeinsam mit den anderen militärischen Vereinen und der gesamten Bevölkerung protestieren gegen das Versailles-Diktat und die Kriegsschuldfrage. Es ist deshalb zu wünschen, daß harte Massen aufmarschieren, um dem gerechten Proteste eine nachhaltige Wirkung zu geben.

Schluss des redaktionellen Teils

Weiß Zähne: Chlorodont

dann kommen die Zustände der Erschlaffung und Verzweiflung, wie sie uns verschiedentlich geschildert sind. Auch zum Hungertod Verurteilte sterben rasch, wie das Beispiel des Visenars Ugolino erweist. Er war mit zwei Söhnen und zwei Enkeln zum Hungertode verurteilt worden. Erst starb das jüngste Enkelkind, dann dem aufsteigenden Alter nach die übrigen, der älteste Sohn am sechsten Tag, Ugolino selbst am achten Tag. Die nervösen Erregungen der wider Willen Hungern den steigern die Infamität. Der Wille bringt demgegenüber die Hungerkämpfer zu erstaunlicher Hungerdauer, ebenso solche Menschen, die im Verfolg einer bestimmten religiösen oder fanatischen Idee aus freien Stücken hungern. Mac Swiney, der Bürgermeister von Cork, ist in einem englischen Gefängnis erst nach 75 Tagen freiwillig verhungert. Eine religiöse Sekte in Indien (Shravasti) hungert bis zu 30 Tagen während der jährlichen Fastenzeit. Der amerikanische Arzt Tanner hungerte in den Jahren 1877 und 1880 je 42 und 40 Tage. Die Zufuhr von Mineralwasser ist von Wichtigkeit; Durst ist viel schwerer zu ertragen als Hunger, und möglicherweise schädlich auch die Salze im Mineralwasser den Eiweißgehalt im Körper.

III. Strenge Fastenkuren

Hungerkuren und Fastenkuren zu Gesundheitszwecken haben mit solchen Extremen nichts zu tun, zumal sie hoch viel, fast geringe Eiweißzufuhren gestatten. Viele Kerze halten nichts von dieser Art Behandlung lauter bei ganz bestimmten Indikationen, wie Darmleiden, Fettleibigkeit; andere wenden sie grundsätzlich bei den verschiedensten Veriden an. Daß auch hier ein Unglücksfall sich ereignen kann, bewies der vielbesprochene Fall, der vor einigen Jahren die Deffenklärlie beschäftigte, als ein Kranker in einem Sanatorium im Verlauf einer derartigen Kur verhungerte (es wurde etwa 50 Tage lang nur Zitronenlimonade und täglich 1 Teelöffel eines Präparates aus Roggenkeile gegeben). Hier wird manches Unverantwortliche beangenen.

In einer von ärztlicher Seite stammenden Darlegung der „Wiedergeburt des Fastens“ wird an das Fasten der alten Philosophen und Priesterärzte erinnert, das zum Teil noch in manchen Religionsgeböten verankert ist. Es wird weiter betont, daß die Verdauungslosigkeit eine beträchtliche Kraftausgabe bedeutet, die dem Hungernenden erpart bleibt. Die Ersparrung der gesamten Verdauungsenergie hilft bei Erschlaffungszuständen. Kranker Magen-Darmkanal, Leber oder

Die Theater-Ausstellung im Schloß

Neu gewonnene Schloßräume - Ein Gang durch die Ausstellung - Bedeutung der Schau

Zum ersten Mal, seit Theaterjubiläen gefeiert werden, geschieht das im Mannheim von 1929 nicht nur durch Aufführungen und Festlichkeiten, vielmehr kommt noch eine umfangreiche Theaterausstellung hinzu, eine geschichtliche Schau über Entstehen, Werden und Wandlung des Bühnenhauses, des Mannheimer Nationaltheaters. Wir wollen es gleich sagen, was diese Ausstellung bedeutet: Sie bildet ein Ganzes des Bühnenhauses.

Die Rolle, die das Mannheimer Nationaltheater in der Kulturgeschichte spielt, kann nicht besser veranschaulicht werden als durch diese Sammlung von Dokumenten, Bildern, Briefen, Skizzen, Entwürfen, die sich hier, mit einer außerordentlichen Sorgfalt zusammengetragen, dem Besucher in einer besonders schönen und reizvollen Darstellung präsentieren.

Während sonst die Räume, in denen solche historische Revenen vorüberziehen, zu den Dingen gehören, die man am zweckmäßigsten überfliehet, bietet sich hier dem Auge ein anmutiges, auch für den Mannheimer selbst ganz neues Bild. Die Ausstellung wird nämlich in Sälen des Schlosses gezeigt, die bisher der Öffentlichkeit nicht zugänglich, z. B. durch Benutzung zu allen möglichen profanistischen Zwecken völlig entleert und verbaut worden waren; ein Beispiel für die Barbarei, mit der man eine Zeitlang den schönsten Zeugen der Kultur des 18. Jahrhunderts benutzte. Diese

neu erstellten Räume

gehören ganz gewiß zu dem Feinsten und Anmutigsten, was die ganze Zeit in Mannheim übrig gelassen hat, und die Fremden, die hierherkommen, um ein Theaterjubiläum zu sehen, werden erstaunt sein, damit zugleich einen Spaziergang durch diese reizvollen Zeugnisse aus der Zeit der Hochkultur des Absolutismus vorzunehmen.

Man durchschreitet hier die ehemalige kurfürstliche Wohnung, Entzückende Kabinette öffnen sich, wundervoll geputzte Säle nehmen den Besucher auf, dessen Blick

vor allem durch die Stuckdecken

gefesselt wird. Wie in der Sistine zu Rom der Besucher gezwungen ist, sich auf die Erde zu legen, um das erhabene Kunstwerk von Michelangelo's Deckengestaltung zu genießen, so wäre man betäubt versucht, in diesen Räumen eine horizontale Lage anzunehmen (was dem „Geist“ des 18. Jahrhunderts durchaus entspricht), um mit Ruhe diese kostbare Deckenkunst genießen zu können. Es muß geradezu ein Vergnügen gewesen sein, in diesen Räumen antichambrieren zu haben; wer hier „relaxant“ nach der Decke blickte, war für sein Wort reichlich belohnt. Besonders hervorzuheben ist der nach dem Erbauer des Schlosses benannte und mit seinem Bild gezierter Karl Philipp-Saal, dessen Stuckdecken an Raffinesse wohl nirgends überboten werden kann. Von der Plakette einer Kuppel, die die Mitte bildet, lösen sich in reizvollem Spiel Relief und Darstellungen aus den damaligen Türkenkriegen los — man schrieb das Jahr 1725 — und diese Relief verwandeln sich langsam in Volkstänzen, je mehr sie sich dem anmutvoll geschwungenen Gesims nähern. Ein Meisterstück der Raumkunst, das im Besucher nachklingt wie Musik, die sich vom überlithen Piano zum temperamentvollsten Presto steigert: Das Erschauen der Mannheimer musikalischen Schule des 18. Jahrhunderts ist hier plastisch vorgebildet.

Aber als Hans Guckindlust darf man nicht durch diese Räume wandern, wenn auch der Blick immer wieder zu diesen zuweilen wie große, seltsame Spaltenhöhlen ausgedehnten Stuckdecken zurückkehrt, — wir sind ja in einer Ausstellung, die das Mannheimer Nationaltheater angeht! Nun hat es schon vor ihm eine

kurfürstliche Musik und Theaterkunst

gegeben, und diese bildet ein wichtiges Präsidium der Ausstellung. Als Karl Philipp 1720 seine Residenz von Heidelberg nach Mannheim versetzte, begann in unserer Stadt eine reiche Kunstpflege. Allegorische Aufführungen, die heutzutage der Verherrlichung des Fürsten dienen, sind deshalb zunächst im ersten Saal veranschaulicht. Karl Theodor hatte dem Geschmack der damaligen Zeit entsprechend zu den Sängern, Sängerinnen und dem Hoforchester eine französische Schauspieltruppe engagiert, die im Mannheimer Schloß und in der Schwelinger Sommerresidenz Karl Theodors auftrat. Dramenabhandlungen am Karl Theodor von Voltaire's eigener Hand kann man in den Büchern bewahren, die von dieser Zeit erzählen. Das kurfürstliche Opernhaus, das von Alessandro Gallo in Wien im Westflügel des Mannheimer Schlosses erbaut und 1795 bei der Belagerung Mannheims — leider, leider! — ein Raub der Flammen wurde, war ein ganz prächtiges Theater gewesen. Das geht aus den bildlichen Zeugnissen hervor, die hier unterer Wissenschaft zum ersten Mal einen umfassenden Einblick in den Aufbau dieses Theaters geben. Es war ein ausgesprochenes Opernhaus, und so war denn auch die Zahl der in Mannheim aufgeführten Opern außerordentlich groß. Partituren, die hier eine höchst ansehnliche Front bilden, legen Zeugnis von der kurfürstlichen Mannheimer Opernzucht ab. Ueberhaupt gerät das musikalische Herz in diesem Raum in Verwirrung; die Namen Stamiz und Cannabich bilden allmählich die Dominante als Zeugen der kurfürstlichen Musik der „Mannheimer Schule“, jenen wichtigen historischen Bindeglied zwischen der Zeit Bachs und der Wiener Klassik. Da wandert man zwischen einer respektablen Sammlung ihrer Werke herum, die heute durchaus noch nicht nur in historische Schränke gehören, sondern klingen, klingen, — wie sich die Fertigkeit bei der Eröffnungsfest am heutigen Morgen gewiß überzeugen konnten.

Diese Musik der Mannheimer Schule bildete die Grundlage zum Mannheimer Sturm und Drang in Schrifttum und Schauspielkunst. Schon sieht man in den historischen Dokumenten dieser Ausstellung wie das Intermezzo Karl Theodors am deutschen Schauspiel wächst; zugleich erblickt man den allseitig erhaltenen Mannheimer Theaterzettel und nun geht es mit Riesenschritten auf den — geschichtlichen! — Kernpunkt der Ausstellung los, zu den

Zeugnissen von der Gründung des Mannheimer Nationaltheaters

und seiner ersten großen, der Dalberg-Zeit. Das Dokument vom 1. September 1778, nach dem Karl Theodor von München aus dem Freiherrn von Dalberg die Leitung der Bühne übertrug, die eigentliche Gründungsurkunde des Mannheimer Theaters, — hier steht sie lebhaft, noch gut lesbar vor uns. Es gehört ein wenig historisches Herz und Gemüt dazu, so

ein altes, vergilbtes Blatt würdigen zu können. Wer es befragt, wird gerade in diesen Räumen mit einer gewissen Ehrfurcht verweilen; denn hier öffnen sich die Schatzkammern wertvollster historischer Zeugnisse. Wie man Vessing für Mannheim gewinnen wollte, wie die berühmten Schauspieler Jffland, Beck und Bell verpflichtet wurden, — das alles lebt in diesen Dokumenten auf. Hier finden sich auch die alten Kupferstiche von Mannheimer Schauspielern, die wir z. B. in unserer Festausgabe wiedergegeben haben. Die Spuren der Dalbergzeit sind hier so reichlich, daß ein abgerundetes Bild entsteht, sehr zu Ehren des ersten Nationaltheaterintendanten, dessen Namen in diesen Tagen der Erinnerung mehrfach beschworen werden.

Und nun sollte das Herz aller wirklich Begeisterungsfähigen höher schlagen, wenn sie den nächsten Saal betreten: er gilt der

Großtat des Mannheimer Nationaltheaters,

der „Mörder“-Aufführung und ihrem ersten Franz Moor, dem Schauspieler August Wilhelm Jffland, der hier in zahlreichen Bildern höchst plastisch vor das Auge des Besuchers von 1929 tritt; man sieht ihn, wie er in der Verweilungsstunde Franz Moors niederfaßt: „Ich kann nicht beten...“, aber man sieht auch den, dessen Geist diese Räume noch mehr durchdringt als Jfflands Kunst: Schiller selbst, und die Spuren, die er in Mannheim durch Wort und Wort hinterlassen hat. So hielten vor allem auch an „Kabale und Liebe“, „Fiesco“ auf. Und man sieht auch einige — nicht allzu viele — der Schützen, die auf die „Schiller“-Tat Mannheim fallen, z. B. die Vögel „Der schwarze Mann“, in der Schiller als „Hilswort“ verpackt wurde; Max Deser hat daraus ein historisch höchst notwendiges Schillerdrama gebildet, das in diesen Jubiläumstagen auch einmal der, wenn auch beschelbigen, Erwähnung bedarf. —

Bilder und zeichnerische Vistas Schillers, Jfflands und Streichers, des Delfersellers von Schillers Kunst nach Mannheim, bilden einen wertvollen Schmuck dieses Allerheiligsten der Ausstellung, dem wir eine besonders liebevolle Beachtung, vor allem durch die Mannheimer Jugend wünschen.

Wie wir bereits in der Einleitung zu unserer Festausgabe bemerkten, sind wir kaum über eine vergangene Epoche der Schauspielkunst so gut unterrichtet wie über die Jfflandzeit. Davon legen die Zeichnungen der Gebrüder Benischel in Berlin ein Zeugnis ab, die sozusagen Momentaufnahmen des Jfflandigen Spiels geben, das man hier in praktisch erhaltenen Bildern genauestens beobachten kann. Erinnerungen an berühmte Schauspielerinnen, besonders an die etwas eifrig Karoline Jagmann umrunden den weiteren Weg durch die Ausstellung, der dann zu dem 1803 erfolgten Uebergang Mannheims an Baden führt. Pläne über die Zusammenlegung der Theater von Karlsruhe und Mannheim tauchen auf — es ist also alles schon dagewesen — und schließlich langt man bei der Ueberleitung des Theaters in kurfürstliche Verwaltung (1830) an, die das Mannheimer Theater zum ersten Stadttheater der Geschichte machte. Um 1830: Roggen's-Zeit. (Die Ermordung Roggen's durch den Studenten Sand, von der unter heute beginnender neuer Roman handelt, geschah 1819.) Man kann die eifrigste Mannheimer Roggen's-Pflege am Theater beobachten; der Geschmack der Stadt am Theater und am Rhein ist eben nicht nur auf Schiller abgestimmt gewesen. (Und gebildet!)

Aber ist noch mehr als für die Werke hat sich das Mannheimer Publikum stets für die Künstler seines Theaters interessiert und so wird denn der folgende Raum die besondere Aufmerksamkeit der Mannheimer Besucher finden; denn hier sind die Bilder der Theatermitglieder von 1809 bis 1900 höchst reizvoll in die Fächer der weichen Holzverkleidung des Kabinetts hineinkomponiert, eine sehr würdige Galerie der vielen Prominenten und Publikumsgeliebten aus einem Jahrhundert Mannheimer Theatergeschichte und in diesem Raum, der sich ganz bescheiden ausnimmt, werden gewiß sehr viele in Theatererinnerungen an die gute alte Zeit verweilen. Dabei fällt in einer Türnische der Blick auf das Modell der im Treppenhause aufgestellten Original- Dekoration aus der Mannheimer „Mörder“-Aufführung, die berühmte Bilder-Galerie im Schloß des Grafen Moos, die einst auf der Magdeburger Theaterausstellung den Kaiserhof als dessen bedeutendste Attraktion glorierte.

Der folgende Karl Philipp-Saal, über dessen Decke wir bereits einen Hinweis angenommen veränderten, bildet darauf eine Art Anknüpfung für den Besucher, der sich hier an den Barock-Kunstwerken einen außertheatralischen Genuß verschaffen kann. An das Theater selbst wird er diesem Raum nur durch eine Pirine mit Porzellan-Figuren aus dem 18. Jahrhundert erinnert, die die einzelnen Typen aus der Comedia dell'arte vorführt.

Der folgende Saal gibt einen Einblick in die minutiöse tabellarische Arbeit, die man dem Rückblick auf die Verwaltung des Nationaltheaters von 1779 bis 1889 gewidmet hat. Außerdem gilt dieser Raum dem unter Josef Wühlbörfer vollzogenen Theater-Umbau von 1858 bis 1855.

Intermezzo: Mozart in Mannheim

Das Kabinett der Kurfürstin Elisabeth Augusta mit hohem getäfelten Wänden und Spiegel und einer gemalten Decke, hinter der sich die ältere Stuckdecke verbirgt, bildet die räumliche Umgebung dieser Reliquien aus der Zeit, da Mozart in Mannheim in die außerordentlich wichtige Verbindung mit der Mannheimer Schule kam. Man sieht Originalbriefe Mozarts und seines Vaters, Originalkompositionen, die Pariser Druckausgabe der der Kurfürstin Elisabeth Augusta gewidmeten Mannheimer Violin-Sonaten. Eine prächtige Frankenthaler Projektion-Gruppe „A. L. e. s. e.“ genannt, erinnert an die Mannheimer Erbauung der gleichnamigen Oper von Anton Schweitzer mit dem Text von Wieland, der in unserer Zeit die Mannheimer Aufführung der „Alceste“ von Egon Wellesz mit dem Text von Hugo von Hofmannsthal gefolgt ist. Seltene Bilder aus der Mozartzeit schmücken die Wände dieses Raumes, der ein schönes Gegengewicht zu dem Schilleraal der Ausstellung bildet. Der folgende Raum, der in kurfürstlicher Zeit das Schlafzimmer der Kurfürstin war und von der Großherzogin Stephanie im Empire-Stil umgestaltet wurde, hat sich das bedeutsame Thema

von Beethoven bis Wagner

gesteckt. Von dem Theaterzettel der Mannheimer Erbauung des „Fiesco“ bis zu der Erbauung des „R-

belungenrings“ reichen hier die Zeugnisse der weit über Mannheim hinaus interessierenden Operngeschichte unserer Nationaltheaters. Da steht man ein Gefühl des Vaters Karl Maria von Weber's als Direktor der Oper engagiert zu werden mit einer Bemerkung des damaligen Intendanten von Benningen, der diesen wichtigen Brief ganz einfach mit der Handbewegung: „ad acta ohne Antwort“ bei Seite legte!

Nun folgen die Zeugnisse jener großen Mannheimer Musikzeit, die durch die Namen der Brüder Franz und Vincenz Pachner gekennzeichnet ist. Schriftstücke, die sich auf das Engagement der beiden Brüder beziehen, Musiker-Briefe, Kompositionen, Theaterzettel, Bilder, Photographien, veranschaulichen die Wagnerzeit.

Wagners Feindschaft gegen Richard Wagner hat den Sieg von dessen Werken in Mannheim nicht aufzuhalten vermocht, dank dem Wagner-Vorkämpfer Emil Oedel, auf den Mannheim besonders stolz sein darf. Eigenhändige Briefe Richard Wagners, der Cosima Wagner, Friedrich Nietzsche an Oedel erhöhen den Wert dieser Zeugnisse. Der bedeutendsten Aufführungen von Wagner's „Der Walküren-Ritt“ und des „Corregidor“ von Hugo Wolf ist ebenfalls hier gedacht. Ferdinand Canger's Gestalt taucht auf, und Kostüme aus der ersten Aufführung der „Götterdämmerung“ veranschaulichen in ihrer Art die erste Mannheimer Wagnerzeit. Das Richard Wagner-Konzert von 1871 ist besonders hervorgehoben.

Im folgenden Saal sieht man dann Kostüme. Me aus der Zeit Karl Theodors stammen und an dessen Hof getragen wurden. Sie bilden bis vor kurzem die Rollen der Darsteller des Nationaltheaters und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß ein Darsteller des Präsidenten von Walter in „Kabale und Liebe“ dabei in einem leidenschaftigen Mod. Karl Theodors selbst stand.

Die folgenden Räume gelten den

Entwicklung des Bühnenbildes

seit der Barockzeit und bilden theatergeschichtlich einen besonders anschaulich und interessant gehaltenen Teil der Ausstellung. In die Mitte des ersten Raumes, der dem Bühnenbild gewidmet ist, wird ein großes in Kaffeeburg erworbenes Bühnen-Modell noch aufgestellt werden, das aus Dalbergischem Besitz stammen und das Mannheimer Theater vor dem Umbau durch Wühlbörfer darstellen soll. Die gewaltige Färbung und den architektonischen Schmuck der Dekorationsentwürfe aus der Barockzeit erkennt man in den Plakaten, die die Wände dieses Raumes zieren; auch von Lorenzo Quaglio, dem Architekten, der das Schloßhaus in das Mannheimer Nationaltheater umwandelte, sind eben-Entwürfe ausgestellt.

In abwechslungsreicher lebendiger Anordnung zeigt dann der folgende Korridor die

Ausf. der Inszenierung am Mannheimer Theater

bis zur Schwelle der Gegenwart. Man sieht ein Original-Kindertheater, das 1790 angefertigt wurde und wirft einen Blick in das Hauptbuch der Mannheimer Bühne, um zu erkennen, wie intensiv man schon in der ersten Zeit sich mit Inszenierung und dekorativer Anordnung der Stücke beschäftigt hat. Nach den Dekorations-Entwürfen von Julius Quaglio und Hel Schicht, der zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Kunst der Bühnen auf seine Weise fortgesetzt hat, gelangt man zu einem der wertvollsten Teile der Ausstellung, zu den Entwürfen des berühmten Dekorationsmalers Joseph Wühlbörfer, eines der Hauptbedeutendsten am Mannheimer Theaterum des 19. Jahrhunderts. Zum ersten Male erhält man einen umfassenden Ueberblick über die außerordentliche Kunst dieses Mannes, die auch heute noch nicht veraltet erscheint, und von der man es versteht, daß sie ganz ebenso auf die große Oper in Paris wie auf das Ballett Richard Wagners ihren Einfluß ausübte. Die Entwürfe Wühlbörfers zeigen sein architektonisches Empfinden, das in der Großartigkeit der Grundanlage sich mit den Meister des Barocks messen kann, zugleich aber hat ihn die Romantik ergriffen, und so gelangen ihm denn Inszenierungen, wie die der Opern von Weber und Lortzing („Lindb.“) besonders schön und voll. Auch seine Meyerbeer-Inszenierungen gehören in diese Reihe.

Die Theatermaler Joseph Bühn und Oskar Kuser teilten in die neue Zeit über, in der Ludwig Sievert an große Inszenierungszeiten unter Orenort und Hagemann erinnert, die letzten Entwürfe von Heinz Orel folgen und nun beginnt mit Dr. Söllner die gegenwärtige Ära; man merkt es schon daran, daß die Bühnenbilder dunkler werden. Reale Bücher, Plakate usw. bilden die Begleitmusik zu diesen Inszenierungsabläufen. In einem Raum beleuchteter Bühnen-Modell-Modelle flucht dieser Teil aus. Hier werden noch einmal einzelne Werke durch das besonders anschauliche Mittel der Modellmordung dem Besucher veranschaulicht.

Mit Bildnissen aus der Neuzeit, darunter eine Sammlung wertvoller Aufnahmen Albert Wasseremanns, schließt die Ausstellung ab.

Nach dieser Beschreibung des Rundganges erwidert es sich, den

Wert dieser Theaterausstellung

nach besonders hervorzuheben. Sie spricht für sich selbst und macht ihrem Vorbereiter und Voller Professor Friedrich Waller alle Ehre. Gewiß hätte er ohne Mitarbeiter diese Arbeit in so erstaunlich kurzer Zeit nicht vollenden können, aber ohne seine reiche geschichtliche Kenntnis der Mannheimer Vergangenheit, ohne seine vielen Beziehungen zu Archiven, Museen, Bibliotheken in auswärtigen Städten und zum weit verzweigten Privatbesitz von Mannheimer Historikern wäre es nicht möglich gewesen, alle diese wertvollen Zeugnisse der Mannheimer Theatergeschichte zusammenzutragen. Die Ausstellung ist von solchem Range, daß sie einen Vergleich mit der großen Magdeburger Theater-Ausstellung von 1927 durchaus nicht zu scheuen braucht. Was man in Magdeburg sah, war bei aller historischen Begründung doch mehr eine horizontale Ausbreitung theaterwissenschaftlicher Dinge. Die Mannheimer Theaterausstellung von 1929 dagegen bietet eine vertikale Durchdringung des ganzen menschlichen Stoffes von 170 Jahren deutscher Theater-Geschichte. Sie steht im wahren und besten Sinne in die Tiefe. Und so wollen wir ihr denn auch von Herzen wünschen, daß sie in die Tiefe wirken möge!

Dr. K.

Städtische Nachrichten

Jugendsonntag 1929

Es ist eine erfreuliche Sitten in der evangelischen Kirche geworden, einen Sonntag im Jahr ihrer Jugend zu schenken. Ueberall werden Vorbereitungen getroffen, den Gottesdienst am morgigen Tag schön und jugendgemäß zu gestalten. Jedes Jahr taucht die Frage auf: Wer ist denn die evangelische Jugend der Kirche? Wer sind die, die am morgigen Sonntag vorne in der Kirche sitzen? Ist das die ganze evangelische Jugend? Nein, es ist nur ein kleiner Teil, und diese wenigen legen sich größtenteils aus den Mitgliedern unserer evangelischen Jugendvereine zusammen. Wo bleibt die übrige evangelische Jugend? Warum feiert sie diesen Tag nicht mit?

Auf alle diese Fragen gibt die diesjährige Festschrift eine Antwort. Sie enthält für alle, für Jung und Alt, eine erstre Mahnung:

Gibt acht auf die Gassen!

Klingt da nicht ein Wort des Verlautes an: Weht hin an die Gassen und Gassen und bringt sie herein! Rühmet sie hereinzukommen! Es ist noch viel Raum. Die Kirche und alle ihre Glieder müssen noch viel mehr Herz für die draußen haben. Sieh nach den Sternen! Der über diesen Sternen thront, faun allein die Liebe schenken, die nicht müde wird und immer den Bruder sucht.

Auch unserer Jugend will das Wort viel sagen: Nimm dich draußen in acht! Augen auf! Es lauern Gefahren auf dich. Und wenn du im Geirlebe unserer Zeit Vergnügungen suchst und den Hunger deiner Seele doch nicht stillen kannst, dann sieh nach den Sternen! Dann wird in dir die Sehnsucht nach dem Ewigen erwachen. Wohl dir, wenn du dann ein anderes, höheres Glück suchst. Wer mit ganzem Herzen sucht, von dem wird sich Gott finden lassen. Und in ihm hat er alles gefunden. Wegen die Glocken am morgigen Jugendsonntag in offene Herzen tönen!

Versammlung der Metallindustriellen

Der Verband der Metallindustriellen Baden, der Pfalz und angrenzender Industriebezirke e. V. hielt am 19. Juni seine diesjährige 30. Jahresversammlung in den Räumen seiner Hauptgeschäftsstelle unter harter Beteiligung aus allen seinen fünf Bezirksgruppen ab. Der Tagung kommt besondere Bedeutung deswegen zu, weil der Verband in diesem Jahre auf sein 30. jähriges Bestehen zurückblicken kann. Der Vorsitzende, Direktor Abell, gab in seiner Begrüßungsansprache einen kurzen Rückblick über die Entstehung, Entwicklung und Bedeutung des Verbandes in seiner jetzigen Form und dankte vor allem den Herren, die den Verband in seiner Tätigkeit unterstützt haben. Den Geschäftsbericht erstattete Hauptgeschäftsführer Dr. G. van der Vorst. In längerem interessanten Ausführenden vertrat er sich eingehend über die gegenwärtigen Probleme der Sozialpolitik, insbesondere der Sozialversicherung. Nach Erledigung der Wahlen, in denen sämtliche Herren im Ausschuss und im Vorstand wiedergewählt wurden, hielt Dr. V. v. S., erster Geschäftsführer des Gewerksverbandes Deutscher Metallindustrieller, einen Vortrag über die lohnpolitische Entwicklung und die Arbeitskampfe des Jahres 1928, insbesondere in der Metallindustrie, der ebenso wie die Ausführungen des Herrn Dr. van der Vorst mit großem Beifall aufgenommen wurde. Im Anschluß an die Tagung fanden sich die Teilnehmer zu einem einfachen Abendessen im Palastrahel Mannheimer Hof zusammen, in dessen Räumen sie noch einige gemütliche Stunden beisammen blieben.

*** Betriebsunfall.** Ein 51 Jahre alter Metallarbeiter, dem in einem Betrieb im Waldhof eine etwa 15 Hk. (!) schwere Eisenplatte, die er mit einem andern Arbeiter hochheben wollte, auf den Unterleib fiel, kam mit einer Quetschung davon. Der Verunglückte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

*** Bedeutender Gelddiebstahl.** Am 14. Juni, nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, kam einem Manne ein Briefumschlag mit 1240 Mark in Scheinen auf den Planen oder im Schalterraum der Hauptpost aus einer äußeren Jappentische abhanden.

Speicheldrüsen werden durch Fasten günstig beeinflusst, eine Ansicht, der man sich in vielen Fällen jedenfalls anschließen kann. Erkrankungen infolge zu eiweiß- oder gewürzreicher Kost können ausbellen, weil der schädliche Nachschub unterbleibt. Die Entfernung der überflüssigen Stoffwechselreste aus dem Körper im Hungerzustand ist ein wirksames Reinigungsmittel, ein Verjüngungsmittel. Auch der ärztliche Anhänger einer solchen Kur stellt fest, daß sie kein Abhilfemittel ist und sein kann. Als durchschnittliche Fastenzeit werden drei Wochen angegeben, doch kann die Zeitdauer länger oder kürzer sein, auch mehrmalige kurze Fastenkuren werden angewandt. Wichtigste auf die Kur erfolgt ein zwei bis drei Wochen währende Neuaufbau auf reiner vegetarischer Nahrung.

Ein kritischer Patient, der eine 10tägige Fastenkur durchmachte, betont, daß außer dem Hungergefühl auch das anfängliche betagte Durstgefühl sich allmählich verlor. Viele derartige Kurten sind mit regelmäßig durchgeführten Darmstüngen verbunden — zwecks weiterer ausgiebiger Entfernung aus der früheren Stoffwechselreste. Die letzten fünf Tage der Kur — die den Patienten sehr mißfiel, aber ihn schließlich von seiner hartnäckigen Schlaflosigkeit befreite — durfte er morgens und abends eine Tasse Tee mit Kandiszucker genießen. Sein Gewicht war von 154 auf 114 Pfund gesunken. Bei der Wiederaufnahme der Ernährung waren erst zwei Tage nur Pappel getrunken, dann auch Schallkartoffeln, Gemüse, Zwieback mit Butter und Honig, alles gut gekaut. Geheilte Körperliche und geistige Leistungsfähigkeit wird sehr von dem Patienten beobachtet.

Es liegt dem Vaten wie dem Arzte nahe, derartige Mitteilungen skeptisch zu betrachten. Aber doch wird man systematisch durchgeführte Hungerkuren ernst nehmen, wenn beispielsweise ein so praktisch erfolgreicher und gebankenreicher Arzt, wie H. K. Mayr, dafür eintritt. Angeregt durch beglückte Berichte über Fastenkuren hat er zunächst Selbstversuche durchgeführt: er lebte acht Tage lang nur von Mineralwasser und läte seinen Verfall angeht. Er ging weiter von der Idee aus, daß es bei vielen Kranken angeht, die „Gemeinschaftsküche“ des Körpers zwecks gründlicher Reinigung und Reparatur für einige Zeit zu schließen und dem Küchenpersonal, den Muskeln, Nerven und Drüsen, einen längeren Erholungsurlaub zu gönnen. Er beobachtete unter sorgfältig durchgeführten Hungerkuren, wobei die Kranken ganz der Kur lebten und täglich beobachtet wurden, folgende Ergebnisse: das anfängliche Hungergefühl schwindet nach 3-4 Tagen. Die allgemeine Lebensfähigkeit nimmt zu,

Direktor Gustav Herrmann †

Wie der Blitz aus heiterem Himmel traf das gesamte Personal des Warenhauses Bronker mit sehr vielen Freunden und Bekannten die schmerzliche Kunde, daß Direktor Gustav Herrmann heute morgen im Ev. Diaconissenhaus, in dem vor mehreren Wochen eine Blinddarmpoperation vorgenommen werden mußte, infolge eines Herzschlages verschieden ist. Herrmann, der noch gestern wohl und munter war, wollte in den nächsten Tagen wieder zu seinen Berufsgeschäften zurückkehren. Das unerbittliche Schicksal hat es anders gewollt.

Der so unerwartet im besten Mannesalter aus dem Leben Geschiedene hat sich völlig und eigener Kraft zum Leiter des bedeutenden Warenhauses emporgearbeitet. Am 26. Dezember 1872 in Görlitz in Schlesiens geboren, kam Herrmann mit 14 Jahren in der Seemannschaft in ein Manufakturwarengeschäft in die Lehre. Mit 18 Jahren sah er sich schon völlig auf eigene Faust gestellt. Er hatte beide Eltern verloren. Man darf annehmen, daß dieser schwere Verlust ihn früh zur Selbstständigkeit reifen ließ. Der Drang in die Ferne, die allen Schlesiern eigen ist, veranlaßte ihn bald, der Vaterstadt den Rücken zu kehren und sein Glück in der Fremde zu versuchen. Hohe Intelligenz, unermüdlicher Fleiß und scharfe Energie verhalfen ihm zu einem raschen Emporkommen vom einfachen Angestellten zum Leiter eines großen Warenhauses. In zahlreichen Stellen erweitere er seine Kenntnisse, bis er in Worms beim Kaufhaus Gebr. Goldschmidt landete, von wo er 1918 herüber zur Fa. Herrmann Bronker K.G. berufen wurde.

Als Leiter dieses Unternehmens war ihm nun Gelegenheit geboten, seine umfassenden Kenntnisse und großen kaufmännischen Fähigkeiten voll zur Geltung zu bringen. Es gelang ihm denn auch, die Inflationszeit und die nachfolgenden schwierigen Jahre glücklich zu überwinden und gleichzeitig das Unternehmen zu immer größerer Blüte zu entwickeln. Als verständnisvoller, wohlwollender Vorgesetzter fand er dabei immer die bereitwillige Unterstützung seines zahlreichen Personals, von dem er viel verlangte, weil er an sich selbst hohe Anforderungen stellte, aber bei allen Leistungen blieb auch die Anerkennung nicht aus. Einen ganz besonders schweren Verlust erleidet der Vorstand des Frankfurter Stammes, Herr Hermann Bronker, der den Verstorbenen sehr hochschätzte, weil Herrmann der richtige Mann auf dem verantwortungsvollen Posten war. Aber auch in der tiefsten Trauer erfreute sich Herrmann infolge seines lebenswürdigen Wesens großer Wertschätzung. An der Waise des bestellten Mannes steht deshalb mit dem gesamten Personal in tiefer Trauer ein großer Freundeskreis. Herrmann, der zum zweitenmal verheiratet war, hinterläßt außer der Witwe zwei Söhne und eine hier verheiratete Tochter aus erster Ehe. Sch.

Echaufensterpassage Liebhold

Mannheims größtes Bettenspezialhaus, die Firma D. Liebhold, eröffnete heute ihre nach modernsten Gesichtspunkten umgestalteten Echaufenster-Anlagen. Es ist notwendig, auf das geradezu amerikanisch anmutende Arbeitstempo hinzuweisen, in dem dieser Umbau bewerkstelligt wurde. Genügend doch 18 Arbeitstage, um die alte Echaufenster-Anlage zu demontieren und die neue Passage zu schaffen; höherlich ein hervorragendes Zeugnis für die Bauleitung, für den Architekten, sowie für sämtliche an dem Umbau beteiligten Firmen (Architekt G. Neißer e. V. D. H.). Es muß ferner anerkannt werden, daß die Fa. Liebhold durch diese neuzeitliche Gestaltung seiner Echaufenster ungemein viel zur Weiterentwicklung der Breitstraße zur modernen Geschäftsstraße Mannheims beigetragen hat.

*** Ernann** wurde Inspektor Jakob Duttler hofe beim Landesgefängnis Mannheim zum Ersten Inspektor beim Bezirksgefängnis Heidelberg.

*** Folgen einer Unfälle.** Heute vormittag erlitt eine 17-jährige Frau durch die Unfälle, Salatblätter und Drangenshalben auf den Gehweg zu werfen, vor G 8 einen linksseitigen Oberschenkelbruch. Die bemühlos gewordene Verletzte wurde mit einem Privatauto in ihre Wohnung gebracht.

IV. Soll man hungern?

Auf jeden Fall wird man derartige Kuren nur billigen können, wenn sie unter der künftigen Überwachung eines erfahrenen und verantwortungsbewußten Arztes ausgeführt werden. Sie lassen sich in der Regel wegen ihrer schwächenden Wirkung auch nur im Sanatorium oder während einer den Verfall unterbrechenden Kurpause durchführen. Die gewöhnlichen Schlankheitsbestrebungen sollten keinesfalls mit einer Hungertage verbunden sein. Sie erfordern eine richtige Anordnung der Ernährung, zweckmäßige Auswahl der geeigneten Nahrungsmittel, aber nicht das Ausstreuen von Hungergefühlen. Nervöse Schädigungen und größere Unfälle gegen Krankheiten, Schwächegefühl und Minderung der beruflichen Leistungsfähigkeit sind die Folgen einer dauernden Unterernährung, bei der Eiweißverlusten des Körpers angegriffen werden. Das große Massenexperiment der Ärztezeit hat uns gezeigt, wohin ein Volk kommt, das zu ständiger Eiweiß-Unterernährung gezwungen ist. Doch aber in geeigneten Fällen eine einmalige Hungertage oder auch eine jährlich wiederholte Fastenzeit Gutes bringen kann, läßt sich wohl vorstellen. Eine theoretisch ausgeglichene Verabreichung ist jedoch gewiß nicht am Platz.

Im allgemeinen wird man sagen, daß auch in der Ernährungsbehandlung — die wissenschaftlich nach wie vor ein Tumfeld der Extreme darstellt — die natürlichen Gesetze und Bedürfnisse den richtigen Weg anzeigen. Sie wenden sich im allgemeinen gegen länger dauernde Hungerkuren — so richtig es auch ist, daß im Durchschnitt zu viel gegessen wird und daß mehr Menschen vorzeitig an Folgen von Überernährung sterben als an Unterernährung. Eine durchschnittlich sinnvolle Ernährungsregelung, die Überlastungen vermeidet, ist allen anderen vorzuziehen. Auf jeden Fall sollte der natürlichen Zu- und Abneigung des menschlichen Körpers nach akuter Krankheit wieder gesundem Körper entscheidende Bedeutung beigelegt werden.

Dr. W. S.

Brunnen-Kuren im Ballhaus

Die Handstrümpfen bilden heute einen unentbehrlichen Heilfaktor im Arzneischatz der modernen Medizin. Die Kunde von der Heilwirkung der natürlichen Heilquelle ist uralt. Mit Fortschreiten der medizinischen Wissenschaft und der Technik haben Menschengehanden und Menschenhände daran gearbeitet, dieses natürliche Heilmittel immer mehr in den Dienst der leidenden Menschheit zu stellen zum Wohl der Volksgesundheit. So ist auch der Gedanke entstanden, Brunnenkuren in Mannheim zu ermöglichen, die seit 3. Juni in den wunderschönen Gartenräumlichkeiten des Ballhauses erfolgen und ersichtlichweise von Anfang bis jetzt täglich von immer mehr Personen, in der letzten Woche sogar von über 50 v. H. mehr, benutzt werden.

Dieser Brunnenauschank bietet Hunderten die Möglichkeit, eine Brunnenkur für gemäßigten und erschwinglichen Preis ohne jede Unterbrechung der Berufstätigkeit mit gutem Erfolg durchzuführen. Nicht zuletzt liegt aber noch ihre Bestimmung darin,

zum angemessenen Trinken unter Einhaltung der ärztlichen Vorschriften zu erziehen und damit auch zum Erfolg der späteren Handstrümpfen beizutragen. Veranlaßter in die Brunnenauschank ist die Mineralwasser-Spezial-Firma Peter Klug, G. m. b. H., Mannheim, die den Ausschank unter Aufsicht der Gesellschaft der Ärzte in Mannheim übernommen hat. (Weiteres Anzeig.)

Partei-Nachrichten

Die Bezirksvereinsversammlung Schwegling der Deutschen Volkspartei fand am vergangenen Mittwoch abend bei H. A. Dr. Waldeck, M. D. E., in seinem Refektorium über allgemeine politische Fragen nach der innenpolitischen Lage besonders auf die Außenpolitik ein. Als Mitternacht wurden die Anwesenden in reger Aussprache zusammengehalten.

Der Bezirksverein Unterstadt veranstaltete am Donnerstag abend im Barfüßergäßchen seine Bezirksvereinsversammlung, die als musikalischer Abend abgehalten worden war. Der Bezirksvereinsvorsitzende, Raimund Herrmann, wies in seinen einleitenden Worten darauf hin, daß es besonders Aufgabe der Bezirksvereine sei, ihre Mitglieder gefällig zu unterhalten. Er dankte hierauf den Künstlern, Klavierlehrerin Frau E. Hartmann, Fräulein Dierck und Herrn Fischer, für ihre bereitwillige Zusage. Ein ausgedehntes Programm kam nun zum Vortrag. In lustiger Weise mit dem „Saitenspieler“, von Demos vierhändig gespielt, der Volkstanz der Wiener von Reber-Bela, den „Geschichten aus dem Wiener Wald“ begann das Programm. Es fand seine Fortsetzung und Steigerung in „Dichter und Bauer“, dem Gedichte von der Weige sehr temperamentvoll vorgetragenem „Gardes“ und dem Solo „Tanzstunde“ von Frau Hartmann. „Jumps“ und das „Athenlandpotpourri“ beendeten das ausgezeichnete aufgebundene und von den Anwesenden mit hartem Beifall aufgenommene Programm. Hieran anschließend konnte Parteisekretär Dierck auf das Sommerfest hinweisen, das am 7. Juli auf der Wachenburg bei Weinheim stattfinden wird. bl.

Beranstaltungen

Religiöse Woche

In der Feststunde fand eine religiöse Woche der Marianischen Jungfrauenkongregation statt. Die Willkommensfeier hielt Missionar Pfarrer Fischer. Prälat Kaplan G. K. K. von der Ober-Pfarrkirche konnte mit Unterstützung der Prälatin, Fräulein Maria Weigle, einen guten Erfolg dieser legendären Missionstage verzeichnen. Am morgigen Sonntag findet abends in der Oberen Pfarrkirche der feierliche Schluß der Willkommenswoche mit feierlicher Renaufnahme, Prozession und Sakramentslegen statt.

Nachbargebiete

*** Speyer, 20. Juni.** Gestern nachmittag ist der Student Otto Beyendecker, geboren am 22. 3. 1903 in Schallodenbach, beim Baden im Rhein auf badißer Seite oberhalb der Schiffbrücke ertrunken. Rettung war trotz aller Anstrengungen nicht mehr möglich. Die Leiche konnte bisher noch nicht gefunden werden.

*** Bad Dürkheim, 21. Juni.** Die für dieses Jahr vom Verkehrsverein und Kurverwaltung vorgesehene Flugveranstaltung ist auf nächstes Jahr verschoben worden, da die Flugpolizei zu großes Gelände beansprucht, dessen Herrichtung für den Freitag größere Aufwendungen zur Bedingung gemacht hätte. Im nächsten Jahre soll städtisches Weisengelände, das hierfür geeignet ist, frei gemacht werden.

*** Burgalben bei Firmasens, 20. Juni.** Gestern hat sich auf der Straße Firmasens-Kaiserlautern, in der Nähe der Mofelmühle, ein schwerer Motorradunfall ereignet. Der Motorradfahrer Fend von Hellerberg, aus der Richtung Biebermühle kommend, fuhr in hartem Tempo auf den mit dem Motorrad aus Richtung Kaiserlautern fahrenden Monteur Otto Machebacher aus Kaiserlautern auf. Das Unglück ereignete sich an einer überhöhten Kurve. Der Unfall war furchtbar. Beide Räder wurden vollkommen zerstört. Fend und Machebacher blieben mit sehr schweren Verletzungen an Platz, während der Sozialfahrer des letzteren mit leichten Verletzungen davonkam. Beide Verletzte wurden nach Firmasens und Kaiserlautern in die Krankenhäuser transportiert. Fend ist heute noch ohne Bewußtsein. Er ist nach den Feststellungen der Gendarmerie allein an dem Unfall schuld, da er mit seinem Lichtstrahl auf der linken Straßenseite fuhr und die Kurve schnitt.

Schluß des redaktionellen Teils



OZONIL

Heute morgen entschlief unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Herr Direktor

Gustav Herrmann

Mannheim, (D 6, 2), Heidelberg, Berlin, am 22. Juni 1929

Frau Anna Herrmann geb. Klomen

Kurt Herrmann

Frau Käthe Ressig geb. Herrmann

Hans Herrmann

Fritz Ressig und Enkelkinder

Die Einäscherung findet statt am Dienstag, den 25. Juni 1929, nachm. 2^{1/2} Uhr im Krematorium Mannheim. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen

Nach kurzer Krankheit verschied unerwartet

Herr Direktor Gustav Herrmann

Der Verstorbene hat sich ein Dezennium lang mit seinem reichen Wissen und seinen großen Erfahrungen bis zum letzten Augenblick unermüdlich für das Gedeihen unserer Firma eingesetzt

In Ehren werden wir seiner stets gedenken

Mannheim und Frankfurt a. M., den 22. Juni 1929

**Direktion und Aufsichtsrat
der Hermann Wronker
Aktiengesellschaft**

Heute früh verschied nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet unser Direktor

Herr Gustav Herrmann

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen tüchtigen Vorgesetzten von starkem Pflichtgefühl und hohem Gerechtigkeitsinn, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden

Mannheim, am 22. Juni 1929

**Das Personal der Firma
Hermann Wronker A.-G.
Zweigniederlassung Mannheim**

Trauerbriefe liefert schnell **Druckerei Dr. Haas**
G. m. b. H. - E 6, 2.

STETTER Kamelhaardecken
J. Groß Nachfolger
Marktplatz F 2, 6
wollene und baumwollene
Schlafdecken
Reisedecken - Reiseplaids - Schultertücher

Todes-Anzeige

Heute früh verschied mein innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder u. Onkel, Schwiegersohn u. Schwager nach kurzem Krankenlager plötzlich

Wilhelm Wühler

Architekt

Mannheim (Friedrichsplatz 14, II. St.), den 22. Juni 1929

In tiefer Trauer:

Frau Emma Wühler u. Sohn

Die Beerdigung findet Montag 3 Uhr statt

Statt besonderer Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, meine herzengute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Maria Dorn

geb. Knapp

nach langem, schwerem Leiden, heute früh 4 Uhr wohl vorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 58 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen

Mannheim (G 7, 15), 22. Juni 1929

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Dorn
Familie Friedr. Geberl u. Frau geb. Dorn
Familie Otto Dorn, Frankfurt
Frau Elise Wissler Wwe. geb. Knapp
Frau Mariha Borden geb. Knapp

Die Beerdigung findet am Montag, den 24. 6. 29, mittags 1^{1/2} Uhr hier statt

Versteigerung

Anfolge Auktionslot eines Silberwarengeschäftes veräußert ich auf Anordnung des Amtsgerichts gemäß § 825 G. P. O.

Montag, den 24. Juni, vormittags 10 Uhr und nachmittags 2 Uhr,
Dienstag, d. 25. Juni, vormittags 10 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in den

Ladenräumen P 6, 20 (enge Planken)

die gefalteten Silberwarenbände etc. melde

Nachlaß-Versteigerung

Die zum Nachlaß des Tapetiermeisters Herrn. Ernst gehörigen nachst. Gegenstände veräußere ich am Dienstag, d. 25. Juni d. J., vormittags 10 Uhr, in Wolfstraße 19 (Goll):

Tapetier-Einrichtung: 1 Ganzraummaschine, 2 Nähmaschinen, 1 Kiste mit Tapetier- und Sattlerwerkzeugen, Tapetierbreiter m. Holz, 1 vierwähliger Handwagen mit geo. Pfeife, 1 Deckelmaschine, 2 Schränke und sonstiges.

Der Nachlassverwalter

Th. Michel, Ortstrichter, Teleph. 332 80.

Zwangsversteigerung

Montag, den 24. Juni 1929, nachm. 2 Uhr werde ich im Hofen Plandhof Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich veräußern: 1 Dampfmaschine, 2 Motoren, 2 Schreibmaschinen, 1 Bevielfältigungs-Apparat, 1 Schraubendreher-Maschine, 1 Grammophon, 2 Juchtpanner-Höcker, 1 Bordwagen, 45 Paar Herrenschuhe, ca. 60 Duz. Gummiabfälle und Nägel, verschied. Möbel u. 2 Herde.

Mannheim, den 21. Juni 1929.

Spreng, Gerichtsvollzieher-Bez.

Radio-Lehmann & Co.

wohnt jetzt *8250

Elisabethstraße 11, part.

Tel. 231 65 Tel. 231 63

Tapeten

großer Posten zu den allerbilligsten Preisen. 6190

Tel. 27367 Karl Götz D 2, 1

Immobilien

Fabrik oder Magazin

in Weim (nicht Dorort) fünfstöckig, 2200 qm Arbeitsfläche, hell und freistehend, elektr. Rufzug, Garage u. Fahrrampe, zu dem billigen Preise von

95 Mille zu verkaufen

Steuerwert ca. 50 % höher. Mündige Zahlungsbedg. Sof. Besug. Ang. unter U B 185 an die Geschäftsstelle d. Bl. 713

Verschiedene Weinrestaurants

und gute Biermischkotten mit Kund zu verkaufen. Julius Wolff (H. D. W.), Immobilien, Mannheim, O 7, 22. 62192

Kapitalanlage 5 Mille Wohnung! Wohnhaus, Rheinm., Bauzeit bis 1907, ca. 4 1890.- pro Jahr übrig, zu verkaufen. Julius Wolff (H. D. W.), Immobilien, Mannheim, O 7, 22. 62190

4 Zimmer-Wohnung 1. August 1929 frei! Wohnhaus in guter Lage Seibelberg bei 15 Mille Wohnung zu verkaufen. Julius Wolff (H. D. W.), Immobilien, Mannheim, O 7, 22. 62192

Vudwigobalen am Rhein, 1a. Lage, Geschäftshaus mit 2 Etagen etc. bei 20 Mille Wohnung zu verkaufen. Julius Wolff (H. D. W.), Immobilien, Mannheim, O 7, 22. 62192

Baugelände - Heidelberg

(Bergröhle) zu verkaufen. 62192 Julius Wolff (H. D. W.), Immobilien, Mannheim, O 7, 22.

3 Villenbauplätze

Heidelberg, Bergstr. 67, 69, 71 zum Preis von 23-27 Mk. pro qm sofort zu verkaufen. Zu erfragen Domanthalstraße 3 7254

Im schönen Wiesbaden

mehrere Villen, Geschäft- und Eingebäude freistehend mit kleiner Anzahl, sowie Klubb, Kaffeehaus, Café, Bäckerei, Lebensmittelgeschäfte mit bezugsfreier Wohnung zu verkaufen durch Immobilien F. H. Demont, Wiesbaden, Weberstraße 29. 62193

Grundstückverkauf

Grundstück, ca. 17500 qm, Nähe Weinheim, herrlich umgrenzt mit Wald, sehr gut geeignet für Errichtung eines Erholungsheims, nächste S-Bahnstation 10 Minuten, zu verkaufen. Angebote unter K R 35 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 62197

Wochenendhäuschen

mit klein. Garten, Oberhalb oder unterhalb, leicht erreichbar, zu kaufen oder mieten gesucht. Angebote mit Preis unter T Y 182 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 62192

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 23. Juni 1929
Vorstellung Nr. 819, außer Miets
1. Vorstellung der Festwoche zum 150-jährig. Jubiläum
Die Zauberflöte
Große Oper in zwei Aufzügen von Emanuel Schikaneder - Musik von Mozart
Inszenierung: Dr. Richard Hein
Musikalische Leitung: Erich Orthmann
Chöre: Werner Gölling
Bühnenbilder: Dr. Eduard Löffler
Technische Einrichtung: Walther Unruh
Anfang 10.30 Uhr Ende 22.45 Uhr

Personen:
Sarastro Siegfried Tappolet
Tamino Heim-Neugebauer
Sprecher Sydney de Vries
Erster Priester Franz Kugler
Zweiter Priester Hugo Volz
Die Königin der Nacht Marie-Ther. Heindl
Pamina, ihre Tochter Mg. Teschemacher
Erste Geotr. Bindernagel
Zweite Dame Margarethe Kroe
Dritte Erna Schüller
Papageno Christian Köcker
Papagena Marianne Keller
Monastatos Fritz Harding
Erster Knabe Gussa Heiken
Zweiter Knabe Etriede Feis
Dritter Knabe Erna Riehl-Sailer
Erster Geharnischter Theo Herrmann
Zweiter Geharnischter Karl Mang

MOBEL FABRIK
ELKAMP
HEIDELBERG
Schenswerte Ausstellung
in 5 Stockwerken \$57
ZWANGLOSE BESICHTIGUNG

Suche für einige Wochen ein
Miets-Auto mit Chauffeur
für Dienstzwecke. Angebote unter U Q 100 an
die Geschäftsstelle dieses Blattes. 7250

Heirat
Suche die Bekanntschaft einer vorurteils-
freien Dame mit einigen Tausend Barver-
mögen zwecks Heirat. Bin Kaufmann, 46 Jahre. Anonym
zwecklos. Discretion Ehrenfache. Aufst. An-
schriften unt. U M 105 an die Geschf. 82724

Heirat
Gebild. Frä. engl., 26 J., aus guter bür-
gerl. Fam., mit schön. kompl. Ausbildung u. etwas
Beruf, sehr thätig i. Haus, som. Geschäft,
müßl. Sport u. naturfress. wünscht bell. Herrn,
Beamt., Lehrer od. tücht. Geschäftsm., zwecks
Heirat

Heirat
Tüchtiger, solider Geschäftsmann, Mitte der
40er, mit eigen. Geschäft, wünscht sich wieder
zu verheiraten. Damen von angenehmem
Aussehen und mit grös. Vermögens beladen
Anschreiben unter N A 91 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes zu richten. *8446

Seit 1784
ÖSTERREICHISCHE
REGIE
Was das bedeutet?
Erfahrungen
von anderthalb Jahrhun-
derten. Uralte Beziehun-
gen zum Orient. Daher die
erlesenen Tabaksorten. Die
feinen Mischungen.
Unverkennbar und ihr al-
lein eigen dieser traditionelle
Geruch und Geschmack der
Regie-Zigarette.
Daher wieder die Treue
unserer Raucher und
Raucherinnen

MEMPHIS
5PF.
III. SORTE
6PF.
KHEDIVE
8PF.



Die nächste Anzeige an glei-
cher Stelle ist größter
Beachtung wert.
AUSTRIA G.M.B.H.
MÜNCHEN

Vermietungen
Fünf Räume
teilweise möbliert, Paradeplatz,
per Juli oder später an Arzt, Anwalt oder
Büro zu vermieten. Näheres Teleph. 24 264
zwischen 8-11 oder 2 1/2-3 1/2 Uhr. 82074

Büro- und
große Arbeitsräume
per sofort zu vermieten. Näheres
G 7, 25, Rüdgerstraße parterre. 7270

Schöner Laden
mit 2 Schaufenstern, Büro und
Magazin (Toreinfahrt) per 1. 7.
od. später zu vermieten. 7226
Rheinische Handelsbank, B 1, 7a

Lagerkeller
Sofort preiswert zu vermieten. Zu erfragen
*82097 B 5, 9, Laden.

Schönes, neues Landhaus
In bester Lage Badenburg, freistehend,
den ganzen Tag Sonne. Nähe Bahnhof und
Redar, für 1 Familie gut geeignet, ab 1. Aug.
auf 1-2 Jahre, ev. länger, in möbliert zu
vermieten. Anfragen unter U G 100 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes. 7218

U 4 Nr. 19a, 4. Stock
4 Zimmer, Küche und Badezimmer
per 1. Juli 1929 zu vermieten. Näheres:
*8204 Groß & Baumann, L 2 Nr. 4.

In Neuostheim wird durch Weg-
gang am 1. Oktober 1929 eine schöne
3 Zimmerwohnung
mit Bad u. Sa. frei. Größtgl. Sicht auf
Reinwiese u. Park. Wohnungs-
bedingung erforderlich. Angebote unter
H P 83 an die Geschäftsstelle. 82667

Schöne, helle
Werkstatt
oder Magazin
mit Toreinfahrt,
großem Hof, evtl. für
Auto, park. bis L 7.
zu vermieten. Näheres:
Käfertalerstr. 59,
8. Etage. *8603

3 Zimmer
und Küche
mit Bad, Neubau, zu
100, 100 RM netto,
auf 1. 10. zu vermieten.
Schmitz, *8618
Misch-Wagnerstraße 18.

3 Zimmer
und Küche
mit Bad, Neubau, zu
100, 100 RM netto,
auf 1. 10. zu vermieten.
Schmitz, *8618
Misch-Wagnerstraße 18.

2 Motorrad-
Boxen
zu vermieten. *82728
Hans Wille,
Lobber Algenstr. 7.

2 gr. Boxen
mit elektr. Licht und
Belüftung, eventl. mit
Wohnung, v. 1. Sept.
ab, 1. Okt. zu ver-
mieten. Zu erfr. bei
W. M. Redaran,
Zeilstr. 6. *8208

Schöne 3 Z. Wohnung
G. 23. 21. Bild. Bade-
einrichtung, zu verm.
Näheres, Anfr. 22.
Mittwoch, 8. 8. 29.
*8205

Heirat
Selbstinserat.
Dame, 31 J., jugend-
liche Erziehung, kauf-
männisch geb., thätige
Hausfr., wünscht an-
nehmliche Heirat

Heirat
feinbildung. geb. Herrin
in führender Position
kennen zu lernen.
Anschreiben mit Bild,
welch. zurückgel. wird,
unter L N 56 an die
Geschäftsstelle. *8222

4 Zimmer-Wohnung
sol. zu verm. i. besser.
Lage, Mitte 65 A.
Ein Teil d. Möbel u.
B. u. 1200 A müssen
übern. werd. Ang. u.
T D 102 an d. Geschf.
*8282

3-4 Zimmer-
Wohnungen
mit Bad, in Neubau
und unter Tage an
Wohnungsbesitzerin
zu vermieten. 2943
Anfragen unter T
N Nr. 171 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.

Einheirat
Geordnete Persön-
lichkeit und Interesse
an Fortschrittlichen
Bedingungen. *8408
Anschreiben unter N
T Nr. 12 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.

Einheirat
Geordnete Persön-
lichkeit und Interesse
an Fortschrittlichen
Bedingungen. *8408
Anschreiben unter N
T Nr. 12 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.

2 bis 3 Zimmer
eleg. möbl. oder teil-
möbl. m. Küchenan-
st. u. Tel. u. Bad. sol.
zu vermieten. *8284
O 7, 24, 8 Tr. rechts.

2 Zimmer u. Küche
Seitenbau, Seitenstr.,
ab 1. Juli zu ver-
mieten. Dringlichst.
Rückmeldung.
Angebote unter K
Y Nr. 42 an die Ge-
schäftsstelle. *8204

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Lebensgefährtin
nicht unt. 40 J.; ev. 20-25 000 A Verm. Bed.
Anschreiben unter J O 7 an die Geschf. 82067

Heirat
Dane, 40 J., Kath.
mit ein. Geschäft u.
schöner Wohnung
wünscht mit Freund
Berufstät. am später.
Heirat

Heirat
Jung. Mann v. Sonde
28 Jahre alt, m. Ber-
mögen, sucht Fräulein
kenn. zu sein, die in
Wirtschaftsbere. oder
sonst. Geschäft Er-
ziehung hat u. selbst
einen solchen Betrieb
führen kann, ev. spätr.
Heirat, ev. Ehescheid.
Anschreiben unter M J 72 an
die Geschf. *8671

Heirat
Jn. Aderl. Witwe,
Mitte 50, ex. schone
neue Bekleid., ev.
mit schön. elner. 2
Zimmerw., wünscht
sich wieder zu ver-
heiraten mit charak-
tervoll. Herrn, mittl.
Verm., od. besserer
Stand. in aut. Stel-
lung. Vermög. vorh.
Anschreiben unter H E 79
an die Geschf. *8008

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Lebensgefährtin
nicht unt. 40 J.; ev. 20-25 000 A Verm. Bed.
Anschreiben unter J O 7 an die Geschf. 82067

Heirat
Dane, 40 J., Kath.
mit ein. Geschäft u.
schöner Wohnung
wünscht mit Freund
Berufstät. am später.
Heirat

Heirat
Jung. Mann v. Sonde
28 Jahre alt, m. Ber-
mögen, sucht Fräulein
kenn. zu sein, die in
Wirtschaftsbere. oder
sonst. Geschäft Er-
ziehung hat u. selbst
einen solchen Betrieb
führen kann, ev. spätr.
Heirat, ev. Ehescheid.
Anschreiben unter M J 72 an
die Geschf. *8671

Heirat
Jn. Aderl. Witwe,
Mitte 50, ex. schone
neue Bekleid., ev.
mit schön. elner. 2
Zimmerw., wünscht
sich wieder zu ver-
heiraten mit charak-
tervoll. Herrn, mittl.
Verm., od. besserer
Stand. in aut. Stel-
lung. Vermög. vorh.
Anschreiben unter H E 79
an die Geschf. *8008

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Lebensgefährtin
nicht unt. 40 J.; ev. 20-25 000 A Verm. Bed.
Anschreiben unter J O 7 an die Geschf. 82067

Heirat
Dane, 40 J., Kath.
mit ein. Geschäft u.
schöner Wohnung
wünscht mit Freund
Berufstät. am später.
Heirat

Heirat
Jung. Mann v. Sonde
28 Jahre alt, m. Ber-
mögen, sucht Fräulein
kenn. zu sein, die in
Wirtschaftsbere. oder
sonst. Geschäft Er-
ziehung hat u. selbst
einen solchen Betrieb
führen kann, ev. spätr.
Heirat, ev. Ehescheid.
Anschreiben unter M J 72 an
die Geschf. *8671

Heirat
Jn. Aderl. Witwe,
Mitte 50, ex. schone
neue Bekleid., ev.
mit schön. elner. 2
Zimmerw., wünscht
sich wieder zu ver-
heiraten mit charak-
tervoll. Herrn, mittl.
Verm., od. besserer
Stand. in aut. Stel-
lung. Vermög. vorh.
Anschreiben unter H E 79
an die Geschf. *8008

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Heirat
Suche für Tochter
eines Freundes, 29
Jahre, vermögend
geeignete Partie
in nur neubildeten,
elegantem Bezirk.
Anschreiben unter U
L Nr. 104 an die Ge-
schäftsstelle des Blatt.
erbeten. *8477

Vermischtes
Papagei
grün erflügelter
Stiebringerzige
Belohnung. *8490
Blätter, N 4, 15.

Verloren
Verloren
gehäkelte Tasche
mit Inhalt.
Wohnung gegen Be-
lohnung. *8467
Schönländstraße 8.



Könnten Sie sich das denken?

Könnten Sie sich denken, daß eine Dame mit so viel Paketen beladen nach Hause geht, wenn sie bei Kander gekauft hat? — Gewiß nicht, denn Kander schickt Ihnen alles, was Sie kaufen, auf Wunsch kostenlos in Ihr Heim. Wenn es möglich ist, sogar noch am gleichen Tage!

KANDER

Mannheim

Vermietungen

4-5 Zimmer-Wohnung

in gutem Zustande, gegen Unfahrgeldversicherung zu vermieten. T. 1, 4, 3 Treppen. *8458

4 Zimmer-Wohnung und Mansarde

Nähe Waldpark, parterre, zu vermieten. Die Wohnung wurde vor 1 Jahr vollkommen hergerichtet, Bad, elektr. Licht etc. Ein Teil dieser Kosten müßte übernommen werden. Im Angebot ist anzugeben, welcher Betrag übernommen werden könnte. Aufschriften unter N J 2 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8453

Laden

im Rathaus Mannheim, N 1, sofort zu vermieten. Größe des Ladens 27 qm, 1 Schaufenster nach den Arkaden, 2 Schaufenster nach Rathausdurchgang. Nähere Auskunft bei der Stadt. Gesundheitsamt, N 2, 3. Sprechstunde: Montag, Mittwoch u. Freitag 14.30-17 Uhr. Mietangebote erbeten bis spätestens Freitag, den 6. Juli 1929, 18 Uhr. 65

Laden

30 qm groß, mit Nebenraum, auch für Büro geeignet, zu vermieten. *8372

Röhren M 2, 7, 1 Treppe.

Kolonialwaren- und Feinkost-Geschäft

in anfangsreicher Lage, an kapitalkräftige Interessenten sofort zu vermieten od. zu verkaufen. Auch als Filiale geeignet. Off. Angeb. u. N C Nr. 96 an die Geschäftsstelle. *8455

Kleiner Lagerraum

im Zentrum d. Stadt zu vermieten. *82716 Angeb. u. M V 89 an die Geschäftsstelle

Central gelegene, trockene, schöne Lagerräume

mit Ladeeinrichtung, günstig zu verm. *82009 Röhren T 6, 12.

Schöne, helle Büro- und Lagerräume

Nähe Friedhof, ca. 120 qm, a. für Fabrikat. geeignet, mit Einfaß, Fuß, wahl. abgeteilt, u. sof. zu verm. Näh. d. J. Immo. Büro Levi & Sohn Q 1, 4 Tel. 20900/06 2853

Laden

mit feinerb. 2 Zimmer u. Küche sofort zu vermieten. In erstr. Lage Röhren T. 100, *8485 Telefon Nr. 514 84.

7 Zimmerwohnung

sehr eleg. u. modern, 250 k Monatsmiete, abzugeben od. auch geteilt u. möbl. Auch an Richtungsänderungsbereite zu vermieten. *8490

3 und 4 Zimmer-Wohnung

sofort bezugsbar, zu vermieten. *8475 In erstr. Lage Hauptstraße 20, 2. Stock rechts, Telefon Nr. 514 84.

Gut möbl. Zimmer

an sol. Herrn zu verm. mit. Miete 11-15. Zimmer 6, 11, 1. *8474

Zeige durch eine Anzeige an, was Du zu verkaufen hast

Wieder einmal etwas Außergewöhnliches

fabrik Reste

gleich Montag früh 8.30 Uhr
Die Nachfrage wird wie immer sehr groß sein!

Kommen Sie

Beginn des großen Reste-Verkaufs Montag, 24. Juni 8.30 Uhr
Die Reste sind auf Extratischen im Parterre ausgelegt!
Mengen-Abgabe vorbehalten

- Riesen-Fabrikposten Beiderwand-Reste** gutes Fabrikat, schöne Streifenmuster 50 Meter
- 1 Riesen-Fabrikposten Zefir-Reste** kräftige Qualitäten, schöne Farben Mtr. 40
- 1 Riesenposten Fabrikreste Schürzenstoffe** ca. 120 cm breit, durchweg schwere Qualitäten, gestreift, kariert und einfarbig, auch für Hauskleider, gute Qualitäten Serie I 75 Meter Serie II 95 Meter
- 1 Fabrikrestposten Handtuchstoff-Reste** Drell und Gerstenhorn. Meter 20

1 Riesenposten Frottiertoff-Fabrik-Reste

gute Qualität, moderne Muster, nur praktische Maße, ausreichend für Bademäntel, Capes und Badetücher, eine ganz außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit

Serie I	Serie II
Meter 3.90	Meter 4.90

- 1 Fabrikrestposten Waschsamt-Reste** florste Qualitäten, schöne Farben Serie I 95 Meter Serie II 1.50 Meter
- 1 Riesenposten Waschstoff-Reste** spottbillig Serie I Volle, Musseline, Trachtenstoffe, 50 Meter Wascheide etc. Mtr. 50
- Serie II Wollmusseline, hochwertige Wascheide etc. mtr. 1.-
- 1 Posten Seidenstoff-Reste** zu einem Bruchteil ihres regulären Wertes

Weißwaren-Reste Hemdentuche, Damaste, Bettuchstoffe zu unseren bekannt spottbilligen Restepreisen

Unser Reste-Schaufenster sagt Ihnen noch mehr.

SCHMOLLER

PARADEPLATZ MANNHEIM BREITENSTRASSE

Die schönsten

Steppdecken

und Daunendecken

unter dem Namen „Besbe“ gesetzlich geschützt, werden in meiner eigenen Fabrik hergestellt. Sehen Sie sich alles zwanglos an! Es wird Ihnen gezeigt, auch wenn Sie erst später kaufen.

- Steppdecken, zweiseitig Satin, volle Gr. 18.- 16.- 12.50 8.50
- Steppdecken, Seidensatin, volle Größe 33.- 29.- 23.- 18.00
- Steppdecken, Kunstseide, volle Größe la., 58.- 48.- 42.- 33.- bis 29.00
- Daunendecken, Kunstseide und Satin 110.- 95.- 85.- 75.- 67.- 59.- 49.- 39.00

Gewaltige Auswahl in Deckbetten, Kissen, Schlafdecken, Kinderbetten, Metalbetten, Chaiselongues, Weißlack-Möbel, Schlafzimmer, Tochterzimmer, Kinderzimmer.

Frachtfreie Lieferung mit eigenem Auto.

Betten-Buchdahl

Mannheim O 7, 10 Heidelbergerstraße

Nachdruck verboten! 7414

Vermietungen

Werkstätte oder Lager

Torsteinfabrik, el. Licht und Wasser, sofort zu vermieten. *8214 Kronprinzstraße 58.

Eingerichtete mechan. Werkstatt

Billig zu vermieten. Angebote unter L 8 81 an die Geschäftsstelle. *8208

Schöner Laden

mit Nebenraum, in bester Lage, Kühlung, elektr. Licht, sof. zu vermieten. Angeb. unt. L M 55 o. d. Geschäftsstelle. *8221

Gut möbl. Zimmer

ver 1. Juli an verm. bei Gebhart, S 6, 18, 4 Treppen. *8402

Großes möbl. Zimmer

mit el. Licht, ev. Riovierbenüt. Telefonanlage, anst. 1. 7. a. v. L 12, 5, 1 Treppe. *8444

Belte Lage Lindenhof

Schönes, helles Wohnmansarden-Zimmer mit elektr. Licht, gut möbl. (Schreibtisch) mit 2 Betten an ruh. Uferort an 1. Juli zu vermieten. Preis 45 Mark. *8449

Groß, sehr gut möbl. Zimmer

mit el. Licht, in gut. Lage an sol. Herrn od. Dame sof. od. auf 1. Juli zu vermieten. Nebenzimmer 8. part. *8460

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten. *8464 Röhrenstraße 14, parterre.

Schön möbl. Zimmer

sol. an verm. *8494 K 2, 81, 3 Tr. rechts

Gut möbl. sonniges Balkon-Zimmer

el. u. am Violastab, sof. od. sp. zu verm. *8469

Nähe Waldpark

Gut möbl. Zimmer (Schreibt. el. u.) zu vermieten. *82720 Röhrenstr. 8, 3 Tr.

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Ein neuer Weg zum Strandbad

Das beliebteste und schönste Ziel zur Erholung in den gegenwärtigen heißen Tagen ist ohne Zweifel unser herrliches Strandbad, auf das wir Mannheimer nicht wenig stolz sein können. Auf welchem kürzestem Wege das Ziel am bequemsten zu erreichen ist, darüber sind die Presse verschiedene Meinungen und Vorschläge durch die Jahre gegangen, die mehr oder weniger zur Befürwortung sein dürften. Für die Strandbadbesucher, die eine Fortsetzung vorziehen, dürften die Zukunftspläne, die Durchführung der Elektrischen bis zum Franzosenweg oder die Dampferfahrten am meisten zu befürworten sein.

Für die Badegäste, die aus der Stadt kommend, schon eine ziemliche Strecke hinter sich haben und die den immerhin noch langen, aber herrlichen Weg durch den Waldpark vermeiden wollen, kann ein anderer Plan, der auf bedeutend kürzerem Wege zum Ziel führt, in Vorschlag gebracht werden. Der sich einmal der kleinen Röhre unterzieht, einen Rundgang innerhalb der Reichinsel zu unternehmen, der wird die Wahrnehmung machen, daß sich dicht am Rhein entlang ein Weg nutzbar machen läßt, der in der halben Zeit, wie seither, zum Strandbad führen dürfte. Mit wenig Kosten würde wenigstens vorläufig für Fußgänger eine ziemlich breite Promenade herzustellen sein, die dauernd am Wasser entlang führt und an Schönheit nichts zu wünschen übrig ließe. Die wenigen hundert Meter, die momentan unter Wasser stehen, könnten aufgefällt und der Weg könnte durchweg mit Drahtgitter abgegrenzt werden, daß er mit der Insel selbst gar nicht mehr in Verbindung käme. Etwas Bedenken wegen Hochwassergefahr kommen nicht in Frage, da das Strandbad in solchem Falle ebenfalls nicht benutzt werden kann.

Um die in Begleit kommenden morschen Weidensträucher, die seither doch nur ein Hindernis für Schnellenbrunnen bilden, wäre es wirklich nicht schade. Der Zugang zu diesem Wege könnte durch eine Ueberbrückung des Schlauchs am Anfang der Insel, wo gegenwärtig die Spitze mit Steinen befüllt wird, leicht erschlossen werden. Einen kürzeren und schöneren Weg bis zum Strandbad, stets am Wasser entlang, könnte man sich nicht denken. Wir empfehlen den Herren Sachverständigen, diesen Vorschlag mal gründlich ins Auge zu fassen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, die Frage zu stellen, warum man den kleinen Ausgang unterhalb der Insel in der Nähe des kleinen Jagdhäuschens so kramphast verschlossen hält. So sehr sich ein Rundgang auf der Insel lohnt, so mißlich wird es empfunden, wenn man den ganzen Weg bis zum Haupteingang der Insel wieder zurücklegen muß, um einen Ausgang zu finden. Dieser Umstand scheint auch der Grund zu sein, warum der Besuch der Insel in letzter Zeit sehr nachgelassen hat. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich die Stadtverwaltung in dieser Hinsicht eines Besseren besinnen würde.

Ein eifriger Strandbadbesucher und Naturfreund im Interesse der Allgemeinheit.

Keine Autostraße durch den Waldpark

Mit Erkennen und Kopfschütteln werden die Mannheimer Waldparkfreunde den Briefen an die Neue Mannheimer Zeitung entnommen haben, daß dem Naturfrieden des Parks ernstlich Gefahr droht: es soll im Interesse des Verkehrs nach dem Strandbad eine Autostraße durch den hinteren, weitabgelegenen Teil des Waldes gelegt werden. Wo also bislang die gesiedelten Säger fast ausschließlich das Wort hatten, wo der gehetzte Großstadtmensch für Stunden im grünen Wald Entspannung finden und wieder ins Gleichgewicht kommen konnte, wo man bei Waldbräusen noch den Ruckel rufen und den Specht klopfen hört, ausgerechnet dort soll nun der Autoverkehr mit seinen unangenehmen Begleiterscheinungen an der Tagesordnung sein.

Das darf nicht sein! Es geht nicht an, daß die eine legendäre Einrichtung, als die das Strandbad gern anerkannt sein soll, der naturgegebenen, für Mannheim einzigartigen Erholungsstätte, als die der Waldpark anzusprechen ist, Abbruch tut; einer Stätte, die nicht nur für eine Kategorie, sondern für alle, ohne Ansehen der Person und des Standes, insonderheit für die Mäden, Alten und Schwachen, da ist; ganz gewiß auch einer Stätte, um die uns, bei ihrer unvergleichlichen unmittelbaren Lage am herrlichen Rhein, manche größere und reichere Stadt im Vaterlande beneidet. Darum muß die Lösung sein: Im Waldpark ist nach wie vor kein Platz für Autoverkehr! Hände weg!

Ein Waldparkfreund.

Warum so bürokratisch?

Fundenhelm hat eine prächtige Verbindung mit der Stadt. Da der Fahrradweg wunderbar in Ordnung gehalten wird, wird er auch allgemein von den Radfahrern benutzt. Allerdings hat er einen Schönheitsfehler, das ist der Brückenpfeiler, um den der Pfad herumgeht und der ihn unübersichtlich und eng macht. Junge Leute haben es entweder sehr eilig und rasen dann wie wild um die Ecken, oder sie haben viel Zeit und dann fahren sie zu zweit nebeneinander. Beides macht die Brückenpassage gefährlich. Jedoch hat man diesen Fall vorgelesen und vor und hinter der Brücke je zwei Ausweichstellen nach dem Fahrraddamm angelegt, offenbar in der Absicht, den gefährlichen Engpaß umgehen zu können. Da ich fast kurzzeitig und nachts bin, benutze ich gewohnheitsmäßig und vorsichtshalber diese Möglichkeit, die Gefahrenstelle zu meiden, denn zahlen können die jungen Windhunde den Schaden, den sie anrichten, doch nicht. Und sehr erstaunt war ich am 10. Juni, als ich ausgerechnet um 11 Uhr abends von einer radfahrenden Schuppenpatrouille aufgefordert wurde, mich wegen dieser „Uebertretung“ zu rechtfertigen. Wüßtenfalls — im Betretungsfalle usw. Die Radfahrer dürfen die Fahrstraße, auf der beiseite kein Schild steht, für Radfahrer verboten nicht benutzen, sonst werden sie aufgeschrieben, aufgeschrieen nachts um 11 Uhr, wenn sowieso kein Verkehr mehr herrscht. Dabei weiß ich aus täglicher Erfahrung, daß die Radfahrer fast ausnahmslos den Fahrradweg vorziehen; jedoch die Polizei läßt lieber offene Türen ein.

Antidote.

Muß das sein?

In fast allen Städten bekommen die Studierenden Ermäßigung bei Benutzung der Straßenbahn. Nur in Mannheim nicht! Ist die Notlage so groß, daß man sich hier absolut nicht zu einer Ermäßigung verstehen kann? Und nun das Nationaltheater. Die Studenten sind beinahe vom Besuch dieses Theaters ausgeschlossen; denn die Preise sind für eine Studentensorte unerschwinglich. Gewiß, man gewährt uns eine Ermäßigung von 83% u. d. auf alle Plätze. Der Pferdeschuh kommt jedoch nach. Die Ermäßigung gilt nur an der Abendkasse, d. h. wenn die Intendanz schließen kann, ob noch Plätze frei sind. Das wirkt sich so aus: Wir wissen niemals, ob wir in das Theater hineinkommen, denn meistens sind die billigen Plätzegruppen schon besetzt, die teuren können wir nicht bezahlen. Also — draußen bleiben! Wir fordern die Befreiung dieses unheilbaren Zustandes und Gewährung der Ermäßigung auch an der Tageskasse.

can. oec. Bernhard Sticht.

Radfahrerwege — Tiefbauamt

Als erfahrener aller Radfahrer bin ich ein großer Gegner von Kleinschotter, da dieser Schotter der größte Feind der Fahrrad- und Autobeden ist. Darum hat man ihn hier zum Abdecken der Radfahrerwege benutzt. Jeder, auch der Nichtradfahrer, wird den Kopf schütteln und sagen: das ist doch ausgeschlossen, Radfahrerwege gehören doch nicht mit Kleinschotter befestigt. Es ist doch so. Gehen Sie nach der Kanarika-Anlage oder Otto-Beckstraße und überzeugen Sie sich. Sollte man es für möglich halten, daß man auf dem Tiefbauamt noch nicht einmal weiß, daß man so etwas nicht machen darf? Ich habe diese Radfahrerwege gemieden, wurde aber Freitag Morgen von einem Polizeibeamten eines anderen belehrt. In sehr höflichem Ton, wie ich besonders bemerken möchte, wurde mir erklärt: Wo Radfahrerwege sind, müssen sie von den Radfahrern benutzt werden. Als ich dem Beamten den Grund mitteilte, warum ich die Vorschrift nicht einhielt, hat auch er sich über diese Art von Unterhalten der Radfahrerwege in meinem Sinne geäußert.

Einer, sicher im Sinne aller Radfahrer.

Sperre die Straße zwischen E und F 7 für den Fahrzeugverkehr

Als Patient des Diakonissenhauses in F 7 kann man die Wahrnehmung machen, daß die Straße zwischen E und F 7, well sie asphaltiert ist, von Lastfahrzeugen und Kraftfahrzeugen sehr viel benutzt wird. Trotz der Warnungstafel „Krankenhaus“ halten es fleißige und auswärtige Kraftfahrzeugführer für angebracht, hier ihre Durchfahrt zu suchen. Speziell nachts kommen ganze Lastwagenzüge vorbei. Das ist für Schwerkranken nicht angenehm, wenn sie, vielleicht im ersten Genesungsstadium, durch die Geräusche der Fahrzeuge gestört werden, liegt auf der Hand. Es wäre deshalb erwägenswert, wie beim Allgem. Krankenhaus, diese Straße für den Kraftfahrzeugverkehr zu sperren. Der Dank der Kranken wäre der zuständigen Behörde gewiß.

Ein Menschenfreund.

Ein großes Uebel

Bei der Kaserne entsteht zurzeit ein neues, ausgedehntes Wohngebiet. Leider wird die Luft in dieser Gegend, besonders in den Abendstunden, durch ausströmende Gase der Chemischen Fabrik verunreinigt. Vermutlich verschleiert, daß im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung unbedingt Schritte dagegen unternommen werden müssen. Die Fabrik liegt heute nicht mehr außerhalb. Der Betrieb wird in nächster Zeit voll aufgenommen. Wenn das Uebel der Schwefelgasentweihung noch größer wird, dann werden die Wohnverhältnisse unerträglich. Es ist nicht mehr wie Pflicht der maßgebenden Stelle, hier nach dem Rechten zu sehen, denn so erfreulich von der volkswirtschaftlichen Seite aus betrachtet die Wiederinbetriebnahme dieser chemischen Fabrik ist, so bedauerlich ist es im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung, daß in diesem Maße dagegen gesündigt wird. Abhilfe ist dringend nötig.

Ruhestörung

Wie schon öfters, war ich am Dienstag, 18. Juni, nachts 11 1/2 Uhr, wieder einmal gezwungen, telefonisch das zuständige Polizeirevier anzurufen, damit gegen das ungenierte Müllhaken u. Singen bei offenen Fenstern im Bierrestaurant „Durlacher Hof“ in P 5 eingeschritten wird. Es kam auch 10 Minuten vor 12 Uhr ein Beamter und stellte diese Tatsache fest. Ich frage hiermit an, wie lange dieser Zustand so weiter gehen soll und wo die nächtlichen Polizeikräfte bleiben, deren Pflicht es ist, gegen diese Ruhestörung einzuschreiten. Spielt einmal ein Privatklavier bei offenem Fenster, oder es läßt sich ein Grammophon hören oder gar ein singender Nachtbummel, prompt folgt ein Strafzettel und das mit Recht, weil es eben Ruhestörung ist. Aber für den Wirt des „Durlacher Hofes“ scheinen diese Polizeivorschriften nicht zu gelten, sonst könnten wir uns nicht denken, wie es möglich ist, daß dieser Lärm im Zentrum der Stadt bei offenen Fenstern bis Winternacht gebuldet werden kann. Das sind keine Ausnahmen, sondern ist zur Regel geworden.

Wir Anwohner des Strohmärktes sind an Geräusche aller Art gewöhnt und können schon eine Portion Lärm vertragen, wenn man uns aber zumutet, außer dem unvermeidlichen Straßenlärm Tag für Tag, auch Sonn- und Feiertag, das Musikieren und Singen bei offenen Fenstern bis Mitternacht anhören zu müssen, dann erklären wir, daß wir uns das nicht mehr länger bieten lassen, weil wir nach dem Tages Mühen und Arbeit unbedingt unsere Nachtruhe brauchen. Das ist doch schon das Mindeste, was ein Steuerzahler verlangen kann. Es gibt in allen Großstädten Bierlokale mit Musik, aber immer ist Vorsorge getroffen, daß kein ruhestörender Lärm nach außen dringt und nicht wie in Mannheim im ganzen Umkreis bis zum Paradeplatz zu hören ist. Was in anderen Städten selbstverständlich ist, könnte doch in Mannheim ebenfalls möglich sein. Wir verlangen Einhaltung der Polizeivorschriften, wie sie für jeden Mannheimer Bürger Geltung haben.

Weshalb Anwohner.

Auf der Polizeiwache

Wade ich kürzlich in ruhiger Nachmittagsstunde mehr Schreiben, durch das mich die Invalidenrentenbehörde abgewimmelt hat, und gehe auf die Polizeiwache meiner Vorkast, Güte, sind Sie so gut! Könnten Sie mir vielleicht Ihre Reichsversicherungsordnung auf ein paar Minuten geben? Ich will etwas nachsehen.“ Am liebsten wäre ich wieder rückwärts raus. Amidmiene, Polizeigeficht, angeklopft. Ich habe ein Verbrehen begangen, sagte ich mir. „Reichsversicherungsordnung? Wir haben nur Bücher für den Amidgebrauch! Wir geben keine Gesetzbücher heraus.“ Das war der Revierwachmeister. Ein anderer Schupmann versuchte die Situation zu retten und sagte: „Auf dem Bezirksamt können Sie das einsehen.“ Ich verschwand in der Verwirrung in eine Wirtschaft zu meiner Erholung. Dort erzählte ich den Vorgang einigen Arbeitern. „Sind Sie noch so dumm? Auf die Polizei darf man doch nur gehen, wenn man etwas zu bringen hat oder sonst was angeht hat.“ Ich gehe niemals wieder freiwillig zur Polizei, nur auf dem Zwangswege. Wenn ich wieder eine Rentenbescheinigung brauche, gehe ich zum Pfarrer. Ich bin luriert.

Der Gestank hört nicht auf!

Sowohl Donnerstag früh zwischen 4 und 6 Uhr als auch Mittwoch früh um diese Zeit hat die Fabrik wieder ihre vollen Register gezoogen. Ich habe mich an beiden Tagen an die fleißige Polizeidirektion gewandt und sie auf die neuerliche Belästigung aufmerksam gemacht. Ueberall klagt man über diesen Gestank. Auf dem Bezirksamt wurde mir gesagt, daß der auf dem Dach befindliche Apparat erst dann in Bewegung gesetzt wird, wenn sich jemand über schlechte Gerüche beklagt. Mit anderen Worten: Das Bezirksamt muß entweder mündlich oder telephonisch aufgefordert werden. Um 1/2 Uhr, wenn die meisten Leute hier aufstehen, ist der Gestank verschwunden. Es wäre interessant zu erfahren, wie sich die Direktion des Fabrikunternehmens zu der Frage über Abstellung dieses Unfalls stellt und was sie zu tun gedenkt.

Wer ist der Gestankerreger?

Die in Nr. 208 gebrachte Erwiderung der Firma Metallwerk R. Dreifuss u. Söhne enthält einige Unstimmigkeiten, die im Interesse der Allgemeinheit richtiggestellt werden müssen. Es wird behauptet, daß der Betrieb in seiner Weise den Menschen oder der Vegetation schaden würde. Da sind wir Anwohner aber doch ganz anderer Meinung. Den drei Blechkaminen entströmen Tag und Nacht derartige Mengen von beizendem und stinkendem Duftrand, daß oft das ganze Garten-gebiet total vernebelt ist. Will man behaupten, daß dies vielleicht gesundheitsfördernd sei? Für derartige Rauchmengen, die im traffen Widerspruch zur Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 14. August 1907, Gesetzb. und Verordnungsblatt Seite 376, § 14, stehen, sind die Kamine viel zu niedrig, besonders das mittlere mit nur 12 Meter Höhe, das bei gedrückter Luft seine giftigen Schwaden unmittelbar über dem Boden ausbreitet, die durch Lärmen und Fenster dringen und dort Vergiftungserscheinungen hervorrufen, was durch ärztlichen Befund erhärtet werden kann. Wir wundern und schon lange, daß das Bezirksamt von sich aus noch nicht eingeschritten ist, denn die Vernebelung des Gebietes muß doch auch von den patrouillierenden Polizeibeamten bemerkt werden und ist u. E. ein ordnungswidriger Zustand. Es ist uns daher also durchaus nicht plausibel, daß in dem Metallwerk keine gesundheitsgefährlichen Gase entstehen. Wir bitten das Bezirksamt, hier ganz energisch einzuschreiten.

Die Anwohner.

Der Mäher

Fest preßt den Griff der Sense
Des Mähers Hand.
Am braunen, nackten Arme
Die Muskeln straff gespannt.

Schürz schon nicht durch die Gräser
Der blanke Stahl,
Und Gang und Klang der Sensen
Schallt durch das Biesenal.

Die Sonne brennt hernieder;
Der Tag ist heiß,
Es perlt und rinnt von Stirne
Und Wangen der Schwelch.

Doch kann und darf der Mäher
Nicht lässa sein.
Noch frei und klirrt die Sense
Im späten Dämmerheine.

Und ist die Arbeit fertig,
Und heißt's: Für heut genug!
Dann kreißt in froher Runde
Der wohlgefüllte Krug.

A. W.

Schluß des redaktionellen Teils

Chasalla
Schuhe
fördern Ihr Wohlbefinden
Literatur C 133 kostenlos
Chasalla - Schuhhaus
Wanger, Mannheim, R 1, 7-Markt

Bai Nieren-, Blasen- und Frauenleiden
Harnsäure, Elweiß, Zucker
1928: 22 000 Badegäste

Wildunger Helenenquelle

Haupt-Niederlage in Mannheim:
Wilhelm Müller Jr.
U 4, 25 Tel. 216 86
Peter Rixius G. m. b. H.
Verbindungs-Kanal, links Ufer 8 Tel. 207 98
Schriften kostenlos mit

Karl Ludwig Sand / Von Daniel Teufzner

Historischer Roman aus der Zeit der ersten deutschen Burschenschaft

1. Kapitel

(Kaschens verboten.)

Der Staatsrat August von Koberue saß in seinem, mit aufdringlicher Eleganz ausgestatteten Arbeitszimmer am Schreibtisch und schrieb an einem seiner berichtigten Bulletin für: seine Auftraggeberin, die russische Regierung.

Diese Berichte waren stets in französischer Sprache abgefaßt und in verschiedene Abschnitte geteilt, die besondere Ueberschriften trugen, wie „Moral“, „Religion“, „Kriegskunst“, „Politik“, „Erziehungswissenschaft“ usw.

Das Wesentlichste dieser Bulletin bestand darin, daß Koberue aus Werken, die keine Aufmerksamkeit erweckt hatten, einzelne unzusammenhängende Stellen herausriß, sie ins Französische übertrug und — wo es ihm notwendig erschien — eigene, geschäftige Randbemerkungen dazu machte. Hierdurch wurden Absichten, Vorschläge, Ideen oft in ihr Gegenteil verkehrt, und das Ganze auf eine schiefe Ebene gerückt. Die Tendenz war durchaus deutschfeindlich.

Aber auch das, was er sonst in seinem „Vaterlande“ beobachtete oder ihm von anderer Seite zugehört wurde, unterzog er einer „liebepollen“ Behandlung durch seine oft immer in Olf getauchte Feder. Kein Politiker, kein Gelehrter, kein Schriftsteller, ja selbst kein deutscher Fürst war sicher davor, gelegentlich in verpackter oder offener Weise in Petersburg angegriffen zu werden.

Und doch hatte dieser Koberue im Herzen Deutschlands, in Thüringen, das Licht der Welt erblickt; leider aber mit einer russischen Seele.

Nach einem Wellchen legte der Schreiber die Feder weg, griff nach einer neben ihm liegenden Zeitschrift, an deren Kopf der Name „Remesio“ zu lesen war und vertiefte sich in ihren Inhalt.

„Was! Professorehen, dir werde ich anstreichen,“ murmelte er mit hämlichem Lächeln, schob das Blatt zurück und begann aufs neue zu schreiben.

Gleich darauf wurde er aber durch einen Boten gestört, der ihm einen Brief überbrachte. Als er von dessen Inhalt Kenntnis genommen hatte, durchmaß er einigermaßen erregt das Zimmer, von Zeit zu Zeit kurze, abgehackte Sätze im Selbstgespräch hervorstoßend: „Unglaublich! — Unglaublich! — Wie kann der Großherzog nur so etwas dulden! — Meine anonyme Warnung hat also nichts genützt. . . Na, nur weiter so. . .“

Als Koberue sich wieder etwas beruhigt und gesammelt hatte, schellte er dem Diener und befahl diesem, das Reitpferd zu fassen.

Eine Viertelstunde später trabte er durch die Straßen Weimars und verließ in Richtung Jena die Stadt.

Nach zweistündigem Ritt bog der Reiter von der Landstraße ab und schlug einen Feldweg ein, der nach etwa 500 Metern in einen Buchenwald mündete. Bald darauf hielt er vor einer Hölzerle, hing vom Pferde, band das Tier an den Baum und verschwand in dem geräumigen Hause.

Der Mann schien sehr bekannt zu sein; denn selbst der vor seiner Hölze sitzende Jagdhund verbeugte sich nicht, sondern wedelte — wie zur Begrüßung — nur mit der Rute.

Langsam kletterte Koberue in das obere Stockwerk hinauf, klopfte kurz und energisch an eine Tür und trat, ohne auf das „Herein“ zu warten, in das Zimmer.

Mit einem Ausdruck freudiger Ueberraschung erhoben sich zwei Frauen, die auf einem Divan sitzend nebeneinander gesessen hatten, und die älteste ging Koberue mit vorgestreckten Armen entgegen.

„Bon jour mon Ami! Comment allez vous?“ begrüßte sie ihn.

„Guten Tag, Radina!“ sagte er freundlich.

„Warum nicht französisch, wie sonst?“

„Die Angelegenheit, die ich heute mit dir besprechen will, wollen wir in deutscher Sprache behandeln.“

Doch bevor auf das sich nun entwickelnde Gespräch näher eingegangen wird, ist es notwendig, über die beiden Frauen das Erforderliche zu sagen:

Sie entstammten dem estländischen Adel. Die ältere, eine volle, läppige Erscheinung, anfangs der dreißiger, hieß Radina von Stokor und die jüngere, ein noch nicht zwanzig Jahre altes, bildschönes Mädchen, nannte sich Kathinka von Bezimo und war eine Verwandte Radinas.

Diese sah in Koberue, der damals ja schon mehr als 300 Theaterstücke verfaßt hatte, den größten Dichter seiner Zeit und verehrte ihn bis zur Selbstauflöser. Seine in allen Formen der Vortrefflichkeit schimmernden Werke gefielen ihr ungemein, hatten sie schon als junges Mädchen herangeführt und in ihren Sinn geprägt. Bei einem Vergnügen in Weimar war es ihr endlich gelungen, die persönliche Bekanntschaft des Dichters zu machen. Von da ab bestreute sie sich förmlich an seine Werke. Koberue er seinen Wohlwille — was häufig genug geschah — so reichte sie ihm einfach nach, nur um in seiner Nähe zu sein, und wurde mit der Zeit des verheirateten Mannes Beraterin, Vertraute, Geliebte. Als Koberue, der russischer Staatsrat war, im Jahre 1817 nach Deutschland — allerdings unter Befehl seiner hohen, russischen Vorgesetzten — zurückkehrte und in seiner Geburtsstadt Weimar Wohnung nahm, um hier die einpongs erwähnten Werke für den Jaren zu fabricieren, folgte ihm Radina von Stokor in Begleitung ihrer jugendlichen Freundin Kathinka von Bezimo auch nach Thüringen, wo sie sich in der etwa zwei Meilen von der Stadt liegenden Hölzerle Vergnügen einrichtete und hier allwöchentlich ein- oder zweimal von Koberue besucht wurde. Die beiden Russinnen beherrschten das Deutsche, wie ihre Muttersprache.

Als der Staatsrat auch die liebreizende Kathinka begrüßte, nahm er an Radinas Stelle Platz und sagte: „Wißt du mir eine große Gefälligkeit erweisen?“

„Versage über mich, wie du dich; denn du weißt, daß ich für dich — sofern es in meiner Macht steht — alles tue.“

„Du sollst mir eine Reize unternehmen.“

„Doch nicht etwa nach Rußland?“ unterbrach ihn Radina.

„Nein, nur bis Eisenach“, lachte er.

„Und was soll ich in Eisenach?“

„Einem Feste beizuwohnen.“

„Einem Feste. . .?“

„Ja! Doch höre mir ein Weibchen zu. Als evangelische Christin wird du sicherlich schon mal den Namen „Wartburg“

vernommen haben; denn vor fast 300 Jahren lebte dort eine Zeitlang der deutsche Reformator und Bibelübersetzer Doktor Martin Luther.“

„Wah!“ machte die Russin sichtlich interessiert. „Ich entsinne mich, den Namen in der Schule gehört zu haben.“

„Die Wartburg“, fuhr Koberue fort, „ist ein nahe bei Eisenach gelegenes Bergschloß. Hier wollen die deutschen Studenten am 18. Oktober ein Fest veranstalten. Und zwar soll die dritte Säcularfeier der Reformation mit der Feier der Leipziger Völkerschlacht verbunden werden, um dadurch die innere Verwandschaft der religiösen Betselung vom Papsttum mit der nationalen von der französischen Fremdherrschaft anzudeuten. Meiner Ueberzeugung nach ist dies aber nur das unverdächtige Außenglied für diese höchst überflüssige Veranlassung, die zweifellos staatsfeindlichen Charakter haben wird. Leider waren meine diesbezüglichen anonymen Vorstellungen bei dem Großherzog Karl August erfolglos; er hat die Freigabe der Wartburg nicht zurückgezogen, sondern nochmals bestätigt. So wird denn das Fest — wie schon erwähnt — am 18. Oktober gefeiert werden.“

Der Staatsrat machte eine kleine Pause und strich sich einigemal über das glattrasierte Kinn, als überlege er etwas.

„Und diesem Feste soll ich beizuwohnen?“ fragte Radina ein wenig ungläubig.

„Ja, um diese Gefälligkeit wollte ich dich bitten.“

„Und was soll ich dort? Welchen Nutzen verspricht du dir davon?“

„Einen sehr großen“, sagte Koberue belächelnd. „Die Feier wird stark politischen Charakter haben. Man wird dort wahrscheinlich große, hochtönende Reden schwängen und weiblich auf die Füßchen schimpfen. — Wie du weißt, bin ich verpflichtet, deinem Landesherren, meinem kaiserlichen Auftraggeber, von Zeit zu Zeit über alles, was im öffentlichen Leben Deutschlands vor sich geht, Berichte zu schicken. Das Wartburgfest gibt für meine Zwecke eine wahre Fundgrube ab. Nur muß ich wissen, was dort gesprochen und getan wird. Dies zu erforschen durch eigene Augen und Ohrenzugen ist die dir gestellte Aufgabe.“

„Wenn ich die deutsche Sprache auch bis ins Kleinste beherrsche“, wandte die Russin ein, „so verstehe ich von Politik doch so wenig, daß meine Teilnahme an dem Fest dir wahrscheinlich wenig Nutzen bringen wird. Wäre es da nicht besser, du selber wohntest der Feier bei?“

„Wo denkst du hin!“ rief der Staatsrat ganz erschrocken.

„Ich bin viel zu bekannt und bei der Burschenschaft so verhasst, daß ich — — — doch ich vor lässlichen Mißhandlungen nicht sicher wäre. . . Nein, für mich ist es ganz unmöglich, mich dort unerkannt einzuschleichen.“

„Was dir als Mann unmöglich erscheint, wird mir als Dame erst recht nicht gelingen“, meinte Radina kleinlaut.

„Als Dame. . .?“ lachte der Dichter. „Freilich als Dame kannst du dich nicht unter die schwarzrotgoldbedeckten Knaben mischen. Um zu deinem Ziele zu gelangen, wird es notwendig sein, dich einer Metamorphose zu unterziehen.“

„Einer — einer Metamorphose? Was ist das?“ fragte das Mädchen verständnislos.

„Sei doch nicht so schwerfällig, Kind! Verkleiden mußst du dich, als Student, als Burschenschaftler. Dann hält dich kein Mensch an.“

Da leuchteten die Augen der Russin vor Unternehmungslust und Tatendrang. Sie klatschte vor Vergnügen in die Hände und rief ganz begeistert: „Das ist ja prächtig, wunderbar! — Das mach ich ohne weiteres! — Du mußt mir nur sagen, wie ich mich verkleiden soll.“

„Darf ich nicht auch mitkommen?“ fragte jetzt Kathinka schüchtern.

„Natürlich kommst du mit!“ lachte Radina. „Du zweifelst die Sache noch viel unauffälliger, als allein! Nicht wahr, cher ami?“

„Ja, nimm Kathinka mit“, sagte Koberue zustimmend. „Zunächst sehen vier Augen, hören vier Ohren mehr, als zwei. Dann kann aber auch ein Kind ändern in manchen Fällen — und nicht zuletzt beim Verkleiden — Beistand leisten.“

„Und von woher bekommen wir die notwendigen Bekleidungsstücke?“

„Diese besorge ich Euch. Ueberhaupt werde ich bei der ersten Modlerade zugegen sein, damit Ihr Euch dem Kaufmann nach durch nichts von den echten Burschenschaftlern unterscheidet.“

„Wie sieht eigentlich so ein Bursch aus?“

„Er trägt einen langen, schwarzen Samtrock, weite Turnhosen aus ungebleichtem Feinwand, die Brust offen. . . Mon Dieu, eine unvorstellbare Schmierigkeit“, unterbrach der Mann seine Beschreibung. „Da könnte leicht ein gewisses Etwas zum Verräther werden. . . Aber Ihr müßt das Geheimnis durch Tadeln zusammenhalten, daß es nicht zu weit auseinander klappt und Teile freigibt, die das Mädchen für gewöhnlich schämig verhält.“

„Doch nun weiter: Ueber der offenen Brust trägt der Burschenschaftler ein schwarzrotgoldenes Band, auf dem Kopf ein schwarzes Samtbaret mit vergoldeter Eichel und in der Hand den Siegenhalm, das ist ein derber Stod.“

„Da werden wir ja sehr nett angesehen!“ lachte die ältere Russin.

„Zweifellos! Und manches Eisenacher Mädchen wird Euch schneeflockige Blicke nachsehen“, scherzte Koberue.

„Und wie wird es mit der Unterkunft in Eisenach werden?“ fragte Radina vorsichtig.

„Auch dafür Sorge ich. Ich habe in der Stadt einen Verrenten. An den schreibe ich morgen früh gleich. Er gewährt Euch gerne Unterkunft und — wenn erforderlich — auch jede andere Unterstützung. Die Reize selbst legt Ihr in der Postkutsche zurück. Doch müßt ich Euch raten, nicht direkt bis Eisenach zu fahren, sondern vielleicht nur bis zu dem Dorf Buttha. Den Rest des Weges könnt Ihr zu Fuß gehen. Weist ich annehme, daß auch ein großer Teil Studenten per pedes apostolorum in die Stadt einziehen wird. Vielleicht könnt Ihr dabei schon mancherlei Interessantes sehen und hören. Die Abreise muß so zeitig erfolgen, daß das Ziel im Laufe des 17. Octobers erreicht wird.“

„Gut, mein Freund! Wir sind orientiert“, sagte Radina mit leuchtenden Blicken. „Die mir anvertraute Mission erscheint mir ebenso wichtig, wie interessant, oder besser gesagt: abenteuerlich. Du wirst mit mir zufrieden sein.“

„Das hoffe ich. Dann müßt ich dich aber auch darauf hinweisen, daß der mir geleistete Dienst zugleich Dienst am Vaterlande ist!“

„Es lebe das große, heilige Rußland und sein erhabener Herrscher, der Zar!“ rief die Russin begeistert.

2. Kapitel

Der 17. October war ein herrlicher Tag. Kein Wölkchen stand am Himmel, aus dessen blauen Tiefen die Sonnenstrahlen Licht und Wärme über Thüringen goss, als wäre der Sommer noch nicht vorüber. Und doch erinnerte so mancherlei daran, daß es Herbst geworden: Die Felder waren zum größten Teil abgeerntet, das Laub an den Bäumen hatte seine satigrüne Farbe bereits verloren und zeigte das Gelbrot des nahen Todes und große Schwärmer nordlicher Zugvögel zogen rauschenden Flügelklanges ihren Winterquartieren zu. — In und um Eisenach herrschte außergewöhnliches Leben. Von allen Seiten strömten Studenten, einzeln, zu zweien, in ganzen Trupps, lachend, singend, disputierend, zu Fuß, zu Pferd, zu Wagen auf die Stadt zu, um an dem Wartburgfeste teilzunehmen.

Aus östlicher Richtung kommend zogen auch zwei schmucke Burschenschaftler mit hellem Geplauder auf Eisenach zu. Es waren Koberues Köstlinge, die beiden Russenmädchen Radina und Kathinka. Ihre Umwandlung konnte als äußerst gelungen bezeichnet werden. Höchstens hätten die schmalen, seingeförmten Kinderhände und die kleinen, sterlichen Bäuche den Verdacht erwecken können, daß sie nicht das waren, was sie scheinen wollten.

Radina nannte sich — was im Falle einer Vorkellung unerlässlich erschien — „Nikolaus von Robin“ und Kathinka hieß „Ludwig von Memoly“.

Auf einer kleinen Höhe angelangt, hörten sie ein melodisches Ruh-Gurr — Gurr-Ruh aus der Luft. „Sieh mal, Kathinka!“ rief Radina, „das sind russische Kraniche, die nach Afrika ziehen. Ihr Ruf klingt mir wie ein Gruß der fernsten Heimat.“

Die Angeredete beschattete ihre Augen mit der Rechten und schaute in' reffert nach oben. Dann sagt sie weis: „Wenn man doch auch so fliegen könnte, wie diese Vögel.“

„Wohin müßtest du fliegen? Etwas auch nach Afrika?“

„Nein, nach Rußland!“

„Dast wohl Heimweh?“

„Ja, so ein bißchen. Du nicht?“

„Nein, nicht im geringsten. Solange Koberue in meiner Nähe weilt, bleibe ich davon verschont. Mußt dir hier auch einen Flechten anschaffen, dann vergißt du das heimliche Sehnen.“

„Du schmeckst von dir auf mich!“ lachte die jüngere. „Das darfst du aber nicht; denn wir beide sind zu verschiedene geartete Naturen. . . So finde ich es zum Beispiel unerklärlich, daß du einen Mann wie Koberue liebst. Denn erstens ist er bei nahe noch einmal so alt wie du, außerdem auch verheiratet und dann höchst mich seine Handlungsweise ab. . .“

„Wieso?“ unterbrach Radina die Sprecherin etwas ungehalten.

„Als Deutscher dürfte er — so meine ich wenigstens — seine sein Vaterland schädigende Berichte für eine fremde Macht schreiben. Dies muß ihm nach und nach den Oah und die Gerachtung aller Patrioten zuziehen.“

„Wer mich befodet, dem diene ich!“ Koberue bezieht von der russischen Regierung jährlich 15000 Rubel. Das ist gewiß keine Kleinigkeit. Dafür muß er natürlich auch was leisten. Er tut nun das, was seine Auftraggeberin von ihm fordert. Gewiß kann man sich eine angenehmere Tätigkeit denken, als den politischen Kuppel über sein eigenes Vaterland spielen zu müssen. Aber davon erfährt ja kein Mensch etwas. Denn über das, was August schreibt, bindet er der Dessenlichkeit seine Silbe auf die schnüffelnde Nase. . . Dann meinst du, er wäre zu alt für mich, dazu auch verheiratet. Damit hast du zweifellos recht. Aber ich kann mir nicht helfen. Ich bin ihm rettungslos verfallen, doch weniger seiner Person, als seinem Werk. Ich verehere ihn als den größten Dichter, den ich kenne.“

„Ich höre, daß ein gewisser Wolfgang Goethe der größte lebende Dichter sein soll“, warf Kathinka ein.

„Hoh!“ lachte die andere. „Jener Herr Goethe ist mir natürlich auch nicht unbekannt, kenne ihn sogar persönlich und habe manches von ihm gelesen, aber nicht recht verstanden, wahrscheinlich deshalb nicht, weil ich keine Deutsche bin. Dagegen verstehe ich Koberue sehr gut. Bei seinen Sachen braucht man nicht lange nachzudenken. Alles liegt frei und offen da. . .“

„Dein August ist also oberflächlich“, sagte die Jüngere etwas boshaft. „Nein, besonders Lob für einen Dichter. . .“

„Närrchen, du verwechselst Klarheit mit Reichheit. Koberue vertritt seine Gedanken nicht unter einem Wulst von Worten wie dieser Goethe, sondern arbeitet sie so heraus, daß sie jeder versteht.“

„Ich kann dich nicht widerlegen“, gab Kathinka kleinlaut zu, „denn ich habe von Koberue wenig und von Goethe noch gar nichts gelesen. Lassen wir das Thema also fallen.“

Großer Studentengelaug, der in diesem Augenblick — allerdings noch aus beträchtlicher Ferne — hinter den beiden Pseudoburschenschaftlern erdunte, ließ deren Gespräch über Koberue verhallen, und Radina meinte etwas besorgt: „Wir möchten wohl ein wenig schneller gehen, damit uns die Burschen nicht einholen. Denn wie leicht könnten sie verhängliche Fragen stellen, die wir richtig zu beantworten nicht in der Lage sind. Hierdurch würden bei den Herren sofort Zweifel an unserer Echtheit entstehen, und. . . nun weiter brauche ich ja nicht mehr zu sagen.“

Die Mädchen schritten jetzt eiliger dahin und waren froh, daß die Straße endlich in einen Buchenwald mündete.

Aber die Studenten, die ihr Tempo einem heiteren Marschlied anpaßten, kamen näher und näher und wurden bald sichtbar.

(Fortsetzung folgt)

Henkel

bringt
etwas
Neues!



Man nimmt einen Eß-
löffel **IMI** auf zehn Liter
ein Eimer Wasser

IMI Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel für Haus- und Küchengerät

heißt die neue große Arbeitshilfe für den Haushalt. **IMI** erleichtert und verkürzt das Geschirrspülen ungemein. **IMI** löst Fett und Schmutz spielend, im Nu hat alles appetitlichste Reinheit und prächtigen Glanz. Was **IMI** an Erleichterung bringt, ist ganz außerordentlich. Es reinigt alles Haushaltsgeschirr, ob aus Glas, Stein, Porzellan, Metall, Marmor oder Holz, und es tut die Arbeit so schnell und gründlich, wie Sie es nie gesehen haben. Ihr zeitsparender Helfer sei deshalb



Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel für Haus- und Küchengerät - Überall zu haben.

